Nr. 19. Siegen, Mittwoch, den 24. Januar 1900. 12. Jahrgang.

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Zeitung „**Das Volk**“ erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamte** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten M. 1,25** frei ins Haus 40 Pf. mehr, für alle **Postabonnenten M. 1,35** frei ins Haus 40 Pf. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Oertzen.)

Durch die Zeitung „**Das Volk**“ finden **Anzeigen weiteste Verbreitung** im kaufkräftigen Publikum des ganzen Reiches. **Preis** der **5gespaltenen** Petitzeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittelungs-Geschäft** zu erteilen.

Christlich-soziale Partei.
Verein Berlin.

Freitag, den 26. Januar 1900, abends 8 Uhr, am Vorabend des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

Grosse

patriotische Versammlung

in der Ton-Halle, Friedrichstr. 112.

Thema:

„Hohenzollern, Deutschland u. Flotte“.

Referent: **Herr Reichstagsabgeordneter Hofprediger a. D. Stöcker.**

Die Pflicht jedes Mitgliedes und Patrioten ist, in dieser Versammlung zu erscheinen und Freunde mit zur Stelle zu bringen. — Damen sind herzlich willkommen. — Wir bitten die Mitglieder, unser Parteiorgan „Das Volk“ bei der Post zu abonnieren.

J. Auftr.: Wartenberg.

Das Bureau der christl.-sozialen Partei, Verein Berlin, Gräfestraße 76.

Die Leser des „Volk“ aus

Lüneburg und Umgebung

werden gebeten, zwecks näheren Zusammenschlusses ihre Adressen an Techniker Wilh. Stahl, Lüneburg, Volgerstr. 19, einzusenden.

Christlich-sozialer Verein in Breslau.

Mittwoch, den 24. Januar, abends 8 Uhr, findet im Vereinslokal bei Knnicke, Bischofstraße 13, Zimmer 4a, im ersten Stock eine

Vereins-Versammlung

statt. Tagesordnung: Vortrag über das Kaiserwort:

„Die bisherigen Richtungen haben leider in sozialer Beziehung vollständig versagt.“

Wir laden freundlichst zu recht zahlreicher Beteiligung ein und sind Gäste herzlich willkommen.

Der Vorstand.
gez. Küntzel, P.

Aus Bayern

wird uns geschrieben:

Im neuen Jahre oder Jahrhundert wird der alte Faden fortgesponnen. Auf innerpolitischem Gebiet hat das Centrum neue Siege wie neue Niederlagen zu verzeichnen. Alle Anstrengungen, die drei Straubinger Mandate zu gewinnen, waren erfolglos. Nicht einmal durch Freundlichkeit ließen sich die Bauernbündler bewegen, auf den liberalen Straubinger Bürgermeister zu verzichten und dafür einen Centrumsmann einzutauschen. Das Liebeswerben der Echinger und Söldner, von denen der erste Abgeordneter um jeden Preis, der andere der ehrliche Makler sein wollte, hat die Bauernköpfe nur verhärtet. Im Münchener Rathaus haben die Ultramontanen gelegentlich der durch die Gemeindebevollmächtigten vorzunehmenden Wahl der bürgerlichen Magistratsräte, mit großer Reklame von der neuen bayr. Zeitung geführt, eine Obstruktionspolitik in Szene gesetzt, sie wollen anstatt 2 Magistratsräte 3, und durch demonstratives Fernbleiben Neuwahlen herbeiführen, bis sie einsahen, daß diese Obstruktion ihnen sehr gefährlich werden könnte, da — lenkten sie plötzlich ein und waren mit den 2 Räten hübsch zufrieden, die ihnen die Liberalen bewilligten. Ob dieses Reinfalls große Entrüstung bei den Draufgängern der Partei, schreckliches Scherbengericht über die Anführer und Wandelmütigen — und zuletzt tapferes Hinunterschlucken der bitteren Pille. Im eigenen Lager wird der „Bayer. Kurier“ den gegenwärtigen Drahtziehern und Verbündeten der Sozialdemokraten immer unangenehmer durch die Vorlesungen über politische Fehler der Centrumsleitung, die das Centrum trotz seiner Majorität regierungsunfähig mache, d. h. durch falsche, verkehrte Angriffe es dem Monarchen unmöglich mache, der Majorität einen Ministerposten einzuräumen. Ueber diese Verlegenheiten müssen dann scharf polemische Reden gegen Minister und Protestanten hinweghelfen, wie sie jüngst Dr. Schädler in einem kathol. Männerverein gehalten hat, deren verblüffende Wirkung der ultramontanen Presse die Nötigung auferlegte, all die Spitzen sorgfältig abzubrechen. Tröstend und ermutigend wirkte in diesen bewegten Zeiten der Ausfall der Wahl in Regen, wo für Ratzinger ein Ultramontaner gewählt wurde. Auch der Abgeordnete Bernd, der sich einer Neuwahl zu unterziehen hatte, ist sieggekrönt wieder zurückgekehrt. — Auch die Liberalen haben einen schweren Verlust erlitten durch den Tod des Abg. Fischer. Fischer war ein bedeutender Politiker, mit dem Fürsten Bismarck befreundet, ein Kulturkampfpauker erster Güte, er eudete als liberaler Agrarier. Um die Stadt Augsburg hat er große Verdienste, er hat sie durch sein Verwaltungstalent zur modernen Stadt umgestaltet. Fischer war ein deutschgesinnter Mann durch und durch, der zur Stärkung des nationalen Bewußtseins in Süddeutschland ganz Hervorragendes geleistet hat. Aber seine Stellung zur Kirche war eine feindselige. Er hat für den sittlichen Machtfaktor der Kirche kein Verständnis gehabt und witterte hinter jeder selbständigen Regung des kirchlichen Lebens eine Gefahr für den allmächtigen Staat und hat darum all diese Regungen zu unterdrücken gesucht. Unter Fischer hat das evangelische kirchliche Leben besonders schwer zu leiden gehabt. In Augsburg traten die Folgen des Kulturkampfes ganz augenscheinlich zu Tage. Der katholischen Kirche wollte man Handschellen anlegen, aber die evangelische Kirche erhielt sie. Alles positive Christentum war Gegenstand wohlüberlegter Angriffe. Welche Schwierigkeiten hat nur Fischer bei Ausführung der Gräfin du Ponteil'schen Stiftung zum Bau eines Diakonissenhauses in den Weg gelegt! Lange Zeit war er in seinem antikirchlichen Treiben unterstützt von dem liberalen Regierungspräsidenten Herrmann, der dann freilich von kirchenfreundlichen Präsidenten Kopp und Lormann abgelöst wurde. Auf die Leichenrede bei der Beerdigung Fischers war man sehr gespannt; Domdekan Pormann hielt sie, er hat in der Kunst des Verschweigens das Menschenmögliche geleistet und unter dem Glanz der Uniformen der Ehre seiner Kirche nicht Rechnung getragen. Den Unwillen gut katholischer Kreise hierüber billigen wir und teilen wir. Ein ernstes Zeugnis von der sittlichen Macht des Christentums, die niemand ignorieren darf und kann, hätte auch den hinter Uniformen schlagenden Herzen wohlgethan und hätte geschehen können ohne Verletzung des Grundsatzes: de mortuis nihil nisi bene.

Der Krieg in Südafrika.

Die heute vorliegenden Meldungen vom Kriegsschauplatze lassen erkennen, daß der Kampf auf der ganzen Linie entbrannt ist und zwar mit einer solchen Heftigkeit, daß an vielen Stellen das den Erdboden bedeckende Gras Feuer fing. Auf diese furchtbaren Kämpfe, die am Samstag morgen begonnen haben, sind die Briten seit nahezu zwei Wochen vorbereitet, natürlich wußten auch die Buren, daß es „heiße Tage“ geben werde und trafen auch sie alle nötigen Vorbereitungen. Die kleineren Zusammenstöße, von denen in voriger Woche berichtet wurde, zählen nicht mit, da es den Buren gar nicht auf ernsten Widerstand beim Ueberschreiten des Tugelaflusses durch die Engländer ankam. In Betracht kommt hierbei das Scharmützel von Acton Homes, wo ein paar Dutzend Buren fielen bezw. von den Truppen Lord Dundonalds gefangen genommen wurden. Am Samstag hat der ernste Kampf begonnen, zur großen Freude der Belagerten in Ladysmith, die die Kanonen brüllen hören und die Granaten platzen sehen. Potgieters Drift ist 25 Kilometer von Ladysmith entfernt; der Kampf spielt sich etwa 5 Kilometer näher auf diesen Ort zu, da die Engländer den Positionen der Buren entsprechend näher gerückt sind. Die Hauptstellung der Engländer ist auf Mount Alice; derselbe erhebt sich nach dem Manchester Guardian 700 Fuß. Es ist ein steiler Berg; von seinem Gipfel aus hat man ein prächtiges Panorama des Landes, welches wie eine Landkarte daliegt. Die Stellung der Buren wird von den Engländern auch hier für stark gehalten, aber doch für nicht so stark, wie die uneinnehmbare Stellung, die sie bei Colenso inne hatten. Dennoch sind die Operationen, welche den Engländern hier bevorstehen, furchtbar schwere, was daraus hervorgeht, daß die Buren in Natal 48,000 Mann stehen haben, von denen also etwa 30,000 gegenüber Warren, Buller, Clery an der oberen Tugela zur Verwendung kommen können, während der Rest vor Ladysmith und Colenso festgehalten ist. Die Ungunst des Geländes geht aus den Meldungen der Engländer über den Kampf am Samstag zur Genüge hervor. Ehe die Buren die Feinde an ihre Hauptstellung heranließen, machten sie ihnen erst noch sauere Arbeit auf einer Reihe vorliegender Hügel. Die Stadt London befindet sich neuerdings in fieberhafter Aufregung. Während des ganzen gestrigen Tages begab sich eine wahre Völkerwanderung zum Kriegsamt, nur um die offiziellen Depeschen zu lesen. In ernsten militärischen Kreisen ist man beunruhigt durch Bullers Depesche von einem Verlust von 289 Mann, wobei noch die Toten fehlen. Man befürchtet, die Buren hätten die Engländer geschwächt und sich dann nach ihrer alten Taktik auf starke Positionen zurückgezogen, wo die englische Streitmacht ins Gedränge kommen könnte. Die folgenden Nachrichten mögen die gegenwärtige Kriegslage illustrieren:

London, 22. Jan. Der Manchester Guardian meldet aus Spearmans Camp vom 20. Januar, 7 Uhr abends: General Warren ist früher, als er beabsichtigte, in ein heftiges Gefecht mit den Buren verwickelt worden. Er hat die Buren an den Hügeln des Distrikts Acton Homes, die mit dem Tugelafluß gleichlaufen, angegriffen. Die Infanterie, sowie einige Gebirgsbatterien sind an dem Gefecht beteiligt gewesen. Mehrere Kopjes wurden von der Infanterie mit lobenswertem Mute erstürmt. Unsere Truppen befanden sich darauf vor schwieriger einzunehmenden Stellungen. Unsere Patrouillen zogen sich zurück und wurden von den Buren mit einem Geschütz beschossen, das sie bei Colenso erbeutet hatten.

London, 22. Jan. Die Morgenblätter veröffentlichen keine Spezialtelegramme über das Gefecht vom Samstag, sondern drucken nur die amtlichen Depeschen ab. „Daily Mail“ fügt hinzu, daß die Aufgabe der englischen Truppen eine äußerst aufreibende sei. Die Blätter bringen die Liste der am Samstag getöteten und verwundeten Offiziere. Unter den lebensgefährlich Verletzten befindet sich Oberst Hamilton. Das Lanzen-Reiterregiment hat die meisten Verluste erlitten.

London, 21. Jan. General Buller telegraphierte an den Staatssekretär des Krieges aus Spearmansfarm vom 20. ds. Mts. 9¾ Uhr abends: General Clery mit einem Teil der Truppen Warrens war heute von 6 Uhr früh bis 7 Uhr abends im Kampfe. Durch wohl berechnete Verwendung der Artillerie gelang es ihm, auf eine Entfernung von etwa drei Meilen einen Bergrücken nach dem andern zu nehmen. Jetzt biwackieren seine Truppen auf dem eroberten Terrain. Die wichtigste Position liegt indessen noch vor ihnen. Bis 6½ Uhr abends wurden etwa 160 Verwundete herbei gebracht.

London, 22. Jan. Die „Times“ melden aus Spearmans Farm vom 21. Januar: Die Stellung der Buren befindet sich vier Meilen nordwestlich von Trickards Drift. Die Verteidigungswerke des Feindes bestehen hauptsächlich aus mit Steinen hergestellten Verschanzungen, die sich rechts der Gebirgsvorsprünge nach vorn ausdehnen, sodaß die Stellung halbkreisförmig ist. In der letzten Nacht räumte der rechte Flügel des Feindes seine Stellung.

London, 21. Jan. Eine Depesche des Generals Buller aus Spearmans-Farm von heute morgen 10½ Uhr besagt: In dem Kampfe, der gestern am Ventersspruit, einem von Actonhomes südlich in den Tugela fließenden Wasserlaufe stattfand, wurden 11 Offiziere verwundet, von denen einer starb, 279 Soldaten wurden verwundet.

London, 22. Jan. Eine amtliche Depesche Bullers aus Spearmans Camp vom 21. ds. besagt: Warren war den ganzen Tag im Gefecht, besonders auf dem linken Flügel, welchen er zwei Meilen vorwärts geworfen hat. Das Terrain ist sehr schwierig, und da sich das Gefecht stets bergan entwickelt, ist es schwer, genau zu sagen, wieviel wir an Boden gewinnen, doch glaube ich, daß wir einen thatsächlichen Fortschritt machen werden.

London, 21. Jan. Das Kriegsamt erhielt folgende Depesche General Bullers aus Spearmans Lager von heute: Um General Warren zu unterstützen und die Burentruppen in ihren Verschanzungen vor Potgieters Drift festzuhalten, machte gestern General Lyttleton eine gewaltsame Rekognoszierung und zwang die Buren, den ganzen Tag in ihren Verschanzungen zu bleiben. Die Verluste der Engländer betragen zwei Tote und zwölf Verwundete. Zwei Mann werden vermißt.

London, 21. Jan. Das „Reutersche Bureau“ meldet aus Spearmans Lager vom 20. d. Mts., 7 Uhr abends: Die Schanzwerke des Feindes wurden den ganzen Tag mit Granaten beschossen. General Lyttletons Brigade ging vor und besetzte einen 2000 Yards von der Position der Buren gelegenen Hügel bei Brakfontein, während eine Kompagnie Schützen, welche mit der Luftschifferabteilung vorgegangen war, ein heftiges Feuer aus den Verschanzungen des Feindes auszuhalten hatte. Das Geschütz- und Gewehrfeuer der Truppen Warrens hält beständig an, der Feind war jedoch bis zu dem Augenblicke, wo das Telegramm abging, nicht aus der Stellung gedrängt. Das Granatfeuer war so heftig, daß das den Erdboden bedeckende Gras Feuer fing.

Ladysmith, 20. Jan. Die Buren haben neue, wie man annimmt, achtzöllige Geschütze aufgefahren. Das Bombardement war in den letzten Tagen heftiger, der angerichtete Schaden aber gering. Drei Mann wurden verwundet. Die Truppen sind über Bullers erfolgreichen Vormarsch erfreut. Man hört deutlich den Donner seiner Geschütze und sieht die Granaten platzen.

Amsterdam, 22. Jan. Gestern fand hier eine große Volkskundgebung zu Gunsten der Buren statt, an welcher Tausende teilnahmen. Die Subskription zu Gunsten der Buren hat bereits eine Höhe von 1½ Millionen Gulden erreicht.

Rom, 22. Jan. Hier aus Lourenco Marques eingetroffene portugiesische Offiziere drückten die Ueberzeugung aus, daß es den Engländern niemals gelingen werde, die Buren zu unterwerfen.

Tagesrundschau.

Siegen, den 23. Januar.

— **Graf Bülows Rede in russischer Beleuchtung.** In einer Besprechung der Rede des Grafen von Bülow sagt die „Nowoje Wremja“: Die Beantwortung der Interpellation habe eine viel lebhaftere Färbung, als nach Eingang der Nachricht über die Freigabe der Schiffe zu erwarten war. Indem Graf Bülow gegen die Beschlagnahme der Schiffe protestierte, hat er weit Wichtigeres erreicht als Entschuldigungen Englands; er hat die Möglichkeit der Verwirklichung jener Pläne, welche in London gefaßt waren, um neutralen Handelsschiffen den Zutritt zur Delagoa-Bai zu verwehren, wenn nicht ganz beseitigt, so doch bedeutend abgeschwächt. In der Frage der Beschlagnahme neutraler Handelsschiffe ohne ausreichenden Grund hat die englische Regierung unbestritten eine volle diplomatische Niederlage erlitten. Der „Petersburger Herold“ sagt, die Rede des Grafen Bülow verbinde Festigkeit mit realpolitischer Beurteilung der Verhältnisse.

— **Reichstagsabgeordneter Liebermann von Sonnenberg** legte in einer am Sonntag den 21. d. Mts. im Reichstagsgebäude stattgehabten Vorstandssitzung den Vorsitz in der deutsch-sozialen Reformpartei nieder. Wie uns von einem Teilnehmer der betreffenden Versammlung mitgeteilt wird, bestanden zwischen Liebermann v. Sonnenberg und Vielhaben Meinungsverschiedenheiten.

— **Die Bereitstellung der zur Flottenvorlage erforderlichen Mittel** soll bekanntlich der jährlichen Festsetzung durch den Reichshaushaltsetat unterliegen. Als Gesamtkosten für 16 Jahre werden in der Begründung der Vorlage angegeben: 1) Anleihen im Betrage von 769 Millionen Mark, 2) eine durchschnittliche jährliche Steigerung der aus ordentlichen Einnahmen zu deckenden Marineausgaben von 11 Millionen Mark. — Die jährlichen Gesamtaufwendungen für die Marine, einschließlich Pensionen und Schuldzinsen, sollen in annähernd gleichen Jahresrenten, von 169 Millionen Mark im Jahre 1900, auf 323 Millionen Mark im Jahre 1916 steigen. Es wird ausdrücklich betont, daß die Deckung der jährlichen Steigerung ohne neue Steuern erfolgen soll. Sollte sich dies in dem erforderlichen Umfange nicht ermöglichen lassen, so wäre vorübergehend der Anleihebetrag zu erhöhen. Ohne neue Steuern wird die Durchführung des Flottenplanes wohl kaum möglich sein und es wäre deshalb ratsam, rechtzeitig Vorkehrungen zu treffen, daß dieselben auf trägfähige Schultern gelegt werden.

— **Der österreichische Bergarbeiterausstand** nimmt eine bedenkliche Ausdehnung an. Bis heute sind ca. 6000 Arbeiter am Ausstande beteiligt. In Teplitz mußten fast sämtliche Betriebe eingestellt werden. Die Kohlenvorräte in Wien reichen auf acht Tage. Die Forderungen gehen überall auf 20prozentige Lohnerhöhung, Mindestlohn, Achtstundenschicht und Wochenauszahlung. Die Kohlenpreise stiegen in Prag um 32 Heller, in Pilsen um 40 Prozent, in Ostrau von 108 auf 176 Heller. In einer Reihe von Städten sind die Schulen wegen Kohlenmangels geschlossen worden, und die Straßenbeleuchtung mußte

eingeschränkt werden. Die Unterstützungen betragen 30 Heller für ledige Ausständische bis zu einer Krone täglich für Familien. Aus dem Zugeständnis der staatlichen Bergwerke, die Achtstundenschicht einzuführen, schließt man auf die Stellungnahme der Regierung, die sich angesichts der für die gesamte Industrie und Bevölkerung durch den Ausstand bedenklich werdenden Lage um Vermittlung bemüht. Vertreter der Prager Eisenindustrie in Kladno richteten an den Vorsitzenden des behördlich einberufenen Einigungsamtes die Erklärung, daß die Unternehmer mit den Arbeitern überhaupt nicht verhandelten; der Kampf müsse ausgefochten werden, da sonst die Arbeiter nach kurzer Zeit mit neuen Forderungen kämen. Hieraus geht also hervor, daß die Unternehmer nicht das geringste Entgegenkommen zeigen und nicht einmal geneigt sind, sich in friedliche Verhandlungen mit den Arbeiterausschüssen vor dem Einigungsamt einzulassen.

— **Die Gesamt-Ausgabe für die neue französische Flotten-Vorlage** beläuft sich nach einer offenbar aus amtlicher Quelle stammenden Mitteilung des „Matin" auf 750 Millionen. Der Marineminister habe aus eigener Anregung sowohl die Neubauten wie die Ausbesserung und die Anrüstung der Kriegshäfen vorgeschlagen. Für erstern Zweck seien 520, für letztern 100 Millionen ausgeworfen. Ein neuer Kriegshafen und ein neues Werft sollen in Biserta errichtet und Verteidigungswerke sollen in Algerien, besonders in Mers-el-Kebir angelegt werden. Für die Küstenverteidigung (Tunesien und Algerien einbegriffen) werden 100 Millionen gefordert, für die übrigen Kolonien sind 50 Millionen vorgesehen. Der heutige Ministerrat wird über die Angelegenheit endgültig befinden, namentlich darüber, ob die Kosten aus dem Ordinarium des Etats zu decken sind, oder ob eine Anleihe aufgenommen werden soll. Das letztere wird vom „Figaro" in Abrede gestellt. Wenn das Ausland so rüstet zur See, darf Deutschland nicht zurückstehen, das sollten doch die Gegner der Flotten-Vermehrung endlich einsehen. — Der saubere Machmud Pascha, der aus Konstantinopel ausgerückt ist, um Gelder zu erpressen, richtet abermals durch die Pariser Presse eine neue heftige Anklage gegen den Sultan, in der u. a. folgende Stilblüten vorkommen: „Der elende Zustand der öffentlichen Einrichtung, der Finanzen und der Marine, mit einem Wort der Marasmus und das Elend, in dem sich sämtliche Verwaltungen befinden, und die fortgesetzten Rufe nach Besserung, die sich den von den Despoten geknechteten Herzen entwinden, beweisen klar, bis zu welchem Grade der Tyrannei er sich verstiegen hat. Das Vaterland ist dadurch zurückgegangen, aber trotz alledem verharrt es in seiner gehässigen und gleichgültigen Haltung." In dieser Anklage liegt nun freilich viel Wahres, aber Machmud Pascha ist denn doch nicht der Mann, der im Stande wäre, die elenden Zustände in der türkischen Verwaltung zu bessern und sollte deshalb seinen Mund nicht allzu weit aufreißen.

— **Zur Hungersnot in Indien.** Im General-Gouverneurs-Rat zu Kalkutta hielt der Sekretär des Departements für Einkünfte und Ackerbau Ibbetson eine Rede über die zur Zeit in Indien herrschende Hungersnot. Bis Ende März würden die der Regierung durch die Hungersnot erwachsenden Kosten 30 oder 40 Millionen Rupien betragen. In den britischen Territorien hätten jetzt 22 Millionen Menschen unter der Not zu leiden, in den Eingeborenen-Territorien 27 Millionen. Es müsse eine Erleichterung dieses beispiellosen Zustandes geschaffen werden. Der Vizekönig führte sodann aus, das von der Hungersnot betroffene Gebiet sei in einer Weise gewachsen, welche die schlimmsten Befürchtungen übersteige, das Land leide jetzt unter einem Mangel an Vieh, Wasser und Nahrungsmitteln, welcher sich in der furchtbarsten Weise geltend mache. Etwa 3¼ Millionen Menschen empfingen jetzt Unterstützungen. Im Jahre 1897 seien in England Hunderttausende für die Notleidenden gesammelt worden und die ganze Welt habe Anteil genommen an den Sorgen Indiens. Jetzt habe Indien sich allein durchzukämpfen, denn alle Gedanken Englands und der Engländer konzentrierten sich auf Südafrika. Indien müsse seine Aufgabe mit Geduld und Tapferkeit durchführen in dem Bewußtsein, eine Pflicht zu erfüllen, wenn es Millionen von Menschenleben vor dem Hungertode rette. — Wehe der englischen Herrschaft, wenn diese Not einen revolutionären Ausbruch sucht oder findet. In solcher grausigen Lage sind die verzweifelten Massen für jeden Zündstoff empfänglich.

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 22. Jan. Bekanntlich sind im Laufe der vergangenen Woche die Präsidien der beiden Häuser des Landtages vom Kaiser empfangen worden. Die Tageszeitungen berichteten, daß im Verlaufe der Audienzen lediglich private Verhältnisse besprochen und politische Fragen nicht berührt worden seien. Diese Angabe wird jetzt von der „Berliner Montagszeitung" bestritten. Da dieses neu gegründete Blatt von dem vormaligen Redakteur des „Kleinen Journals", welches offiziöse Beziehungen hat, geleitet wird, so mögen seine Angaben hier folgen. Es heißt da:

Nachdem der Monarch zuerst über Fragen ökonomischer Natur mit den Herren sich unterhalten hatte — wobei der Kaiser eingehend der großen Ausblicke gedachte, die auch ferner noch der elektrischen Industrie sich eröffnen und insbesondere des Einflusses des elektrischen Betriebes auf die Landwirtschaft Erwähnung that — wandte sich die Unterhaltung auch den kriegerischen Vorgängen in Südafrika zu. Der Kaiser äußerte sich über den Krieg in objektivster Weise. Er rühmte die erfolgreiche Taktik der Buren, die unter Verzicht auf jede blanke Waffe, ohne Säbel und Bajonett, einzig auf ihr Gewehr sich verlassen, das allerdings ganz vorzüglich sei und das sie mit bravouröser Treffsicherheit zu handhaben verstehen. Zugleich drückte der Kaiser sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß auf englischer Seite so zahlreiche Offiziere gefallen und daß viele der besten Familien Englands durch den Heldentod ihrer Angehörigen in tiefe Trauer versetzt seien. Endlich beklagte der Monarch auch die Haltung der deutschen Presse in der Transvaalfrage, die es ihm unendlich erschwere, Reibungen mit England zu vermeiden. Der Kaiser erinnerte dabei an das bekannte Wort des Fürsten Bismarck: „Die Fenster, die unsere Presse einwirft, müssen wir bezahlen."

Wenn diese Notiz, wie es den Anschein hat, eine offiziöse wäre, so dürfte ihr Zweck sein, die offenbar infolge der Freitagsdebatte gewachsene Gereiztheit der Engländer ein wenig zu mildern. Dazu liegt immerhin Grund vor. Denn wenn das Londoner Kabinett in dieser Sache auch eine diplomatische Niederlage erlitten hat, so hat es doch immer noch Mittel genug in der Hand, unsere Handelsflotte zu schikanieren und uns Verluste beizubringen. Daß die Engländer einfach Macht vor Recht gehen lassen, erhellt aber nach wie vor besonders aus der Art, wie sie Nahrungsmittel als Kriegskontrebande behandeln. Frankreich gegenüber haben sie im Tonkinkriege durchgesetzt, daß Nahrungsmittel auf keinen Fall als Kriegskontrebande gelten sollen. Jetzt dagegen lesen wir folgende Depeschen:

Washington, 21. Jan. Die englische Regierung hat zu der Frage, inwieweit Nahrungsmittel als Kriegskontrebande gelten, folgende Erklärung abgegeben: „Unsere Ansicht geht dahin, daß Nahrungsmittel, die nach einem feindlichen Lande verfrachtet sind, nur dann als Kriegskontrebande angesehen werden können, wenn sie für die Streitkräfte des Feindes bestimmt sind. Die bloße Vermutung, daß dies ihre Bestimmung sein könnte, ist nicht genügend. Es muß vielmehr erwiesen werden, daß dies zur Zeit, wo ihre Beschlagnahme erfolgte, thatsächlich der Fall war."

Washington, 21. Jan. Die amerikanische Regierung hat gegen die englische Erklärung, daß nach einem feindlichen Lande verfrachtete Nahrungsmittel als Kriegskontrebande angesehen werden können, wenn sie für die Streitkräfte des Feindes bestimmt waren, bisher keinen Protest erhoben.

Eigentümlicherweise liegen heute mehrere Depeschen vor, die von einem Einverständnis Frankreichs und Deutschlands wissen wollen. Ein Pariser Blatt, der „Eclair", erklärt sogar, daß in den Kolonialgebieten, wo die französischen Interessen mit denjenigen Englands im Widerspruch und mit denjenigen Deutschlands im Einklang ständen, kein vernünftiger Grund Frankreich daran hindern könne, mit Deutschland unter gewissen Vorbehalten Abkommen zu treffen, um das gemeinsame Interesse zu verteidigen. Indessen werden diese Notizen einstweilen mit Vorsicht zu genießen sein. Ein zuverlässiger Bundesgenosse wird uns Frankreich niemals werden. Da ist doch schließlich mit den Engländern noch mehr zu machen, als mit den schwankenden und wechselnden Machthabern der Seine.

Aus Lueben in Schlesien wird gemeldet, daß für das durch Ernennung des zur Disposition gestellten Landrats von Dallwitz zum Regierungsrat in Posen erledigte Landtagsmandat für den Wahlkreis Glogau-Lueben die Konservativen den Landesältesten Grafen Friedrich von der Recke-Volmerstein auf Neuguth aufgestellt haben. Leider wird nicht gesagt, ob Graf Recke für den Kanal ist, oder dagegen.

Berlin, 22. Jan. Das Krönungs- und Ordensfest hat gestern stattgefunden. Zu der Auffahrt hatte sich das Publikum Unter den Linden und im Lustgarten nur spärlich eingefunden, da das Wetter feucht und unfreundlich war. Die Feier im Schlosse wickelte sich in herkömmlicher Weise ab. Es waren zu derselben die sämtlichen Mitglieder des Staatsministeriums mit Ausnahme des erkrankten Dr. v. Miquel erschienen. Gegen 11½ Uhr begab sich das Kaiserpaar mit den Mitgliedern der königlichen Familie in den Rittersaal des Schlosses. Die Prinzessin Friedrich Karl hatte sich wegen eines leichten Unwohlseins entschuldigen lassen; auch die Prinzessin Friedrich Leopold fehlte, da sie am Krankenlager ihrer Mutter in Dresden weilt. Der Kaiser trug die große gestickte Generalsuniform und zu dem Bande des Schwarzen Adlerordens nur preußische Dekorationen; die Kaiserin eine kostbare dunkelrote Brokatrobe mit gleicher goldgestickter Schleppe, die ringsherum mit Zobel eingefaßt war, dazu Band und Brillantstern vom Schwarzen Adler. Nach der Defiliercour erfolgte der Kirchgang nach der Schloßkapelle, in der Probst D. Faber die Predigt hielt. Nach der kirchlichen Feier begab sich der Hof nach der Brandenburgischen Kammer und darauf zur Tafel, nachdem die Eingeladenen im Weißen Saal, in der Bilder-Gallerie und den angrenzenden Gemächern bereits ihre Plätze eingenommen hatten. Der Kaiser brachte den Toast auf das Wohl der neuen und älteren Ritter aus. Später hielt das Kaiserpaar im Rittersaal Cercle und unterhielt sich mit einer großen Anzahl der Eingeladenen. Es sollen etwa 2000 Dekorationen verteilt worden sein."

Aus dem Reich.

Berlin, 22. Januar.

— Der als Landrat zur Disposition gestellte Abgeordnete Baarth hat sich, wie die Nat.-Ztg. aus Abgeordnetenkreisen hört, endgültig geweigert, die Ernennung zum Regierungsrat bei der Regierung in Schleswig anzunehmen. Es wird ihm danach wohl nur übrig bleiben seinen Abschied einzureichen.

— S. M. kleiner Kreuzer Schwalbe, Kommandant Korvetten-Kapitän Börner, ist am 22. Januar von Durban nach East London und S. M. kleiner Kreuzer Gefion, Kommandant Korvetten-Kapitän Kollmann, am 22. Januar von Hongkong nach Labuan in See gegangen, S. M. Schulschiff Gneisenau, Kommandant Fregatten-Kapitän Kretschmann, setzt am 29. Januar die Reise von Genua nach Maddalena fort.

Hannover, 22. Jan. In der Sitzung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Hannover wurde der Antrag des Oekonomierats Johannsen, für die von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft für das Jahr 1903 geplante Ausstellung in Hannover 45 000 M. zu bewilligen, einstimmig genehmigt. Man hofft, daß auch der Minister eine entsprechende Summe zur Verfügung stellen werde, und will auch die Provinzialverwaltung ersuchen, 30 000 Mark zu gewähren. Ein Verfügungsbestand von 75—100 000 Mark soll unter allen Umständen den Erfolg der Ausstellung sichern. Die letzte derartige Ausstellung fand im Jahre 1891 in Bremen statt.

Dresden, 22. Jan. Der heute vormittag 9 Uhr über das Befinden der Herzogin Friedrich zu Schleswig-Holstein ausgegebene Bericht lautet: Nach einer abermaligen Punktion, die gestern mittag gemacht wurde, hat sich der Zustand der hohen Patientin etwas gebessert. Die Atemnot ist geringer, gestern nachmittag trat nach der Punktion mehrstündiger Schlaf ein. Letzte Nacht unruhig, Puls befriedigend.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. Januar.

Am Tische des Bundesrats: Graf Posadowsky, Dr. v. Wödtke. Das Haus ist schwach besetzt.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1 Uhr 15 Min.

Erste Beratung der **Novelle zu den Unfallversicherungsgesetzen** und der Unfallversicherungsvorlage für Gefangene.

Abg. **Trimborn** (Centr.) führt aus, daß der Entwurf eine Reihe wesentlicher Verbesserungen enthalte, die teils ihm eigentümlich, teils den früheren Kommissionsberatungen entnommen sind, so die Einbeziehung einer Reihe von Kleinbetrieben. Eine Verbesserung sei auch die Erhöhung der Teilrente bei Arbeitslosigkeit infolge eines Unfalls. Wünschenswert wäre die Einführung von Vertrauensärzten bei den Schiedsgerichten für die Versicherten. Die Herabsetzung der Karenzzeit sei eine dringende Notwendigkeit; man dürfe damit nicht warten bis zur Krankenkassengesetznovelle. Wir müssen rasch arbeiten; wir können nicht wissen, ob nicht der Blitz des Konfliktes bald auf das Haus herniederzuckt. Vielleicht verzieht sich freilich das Gewitter noch einmal, aber: arbeiten wir flott! (Zuruf: Flotte! Heiterkeit.) Redner beantragt, die Vorlage einer 21gliedrigen Kommission zu überweisen.

Abg. **v. Richthofen** (Cons.) will die Vorlage eingehend prüfen. Man müsse bedenken, daß es nicht nur Arbeiter, sondern auch andere Leute im Staate gebe, die die Sache vom vaterländischen Standpunkte betrachten. Ein Teil seiner Fraktion sei gegen die Ausdehnung der Unfallfürsorge auf Gefangene.

Abg. **Roesicke-Dessau** (wildl.). Man solle vor allem darauf achten, daß es viel wertvoller sei, dem Arbeiter Gesundheit und Kraft zu erhalten, als ihn, wenn er diese verloren, durch Renten zu entschädigen. Auf dem Gebiete der Unfallversicherung müsse mehr geleistet werden. Bei der Kontrolle der Unfallverhütungsvorschriften liege noch vieles im Argen. Ein Uebelstand sei namentlich, daß Unfallverhütungsvorschriften von zu vielen und verschiedenen Organen erlassen würden.

Abg. **Stadthagen** (Sozialdem.): Die wenige Sozialpolitik in Deutschland verdanke man dem Drängen der Sozialdemokratie. Die letzten Kommissionsbeschlüsse blieben weit selbst hinter den ursprünglichen Vorschlägen der Regierung zurück. Der Einfluß des Centralverbandes wächst. Vor ihm macht die Regierung eine Verbeugung. Die Entschädigungssätze seien immer noch viel zu gering. Es sei das Recht des Arbeiters, vollen Schadenersatz zu verlangen. Statt dessen finden Abknapserein an den Renten seitens der Berufsgenossenschaften statt. Diese Organe des Unternehmertums, die die Arbeiter erst zum Krüppel machen, müssen heraus aus dem ganzen Versicherungswesen.

Staatssekretär Graf **Posadowsky konstatiert,** daß die meisten Redner anerkannten, daß die Regierung den früheren Kommissionsbeschlüssen in allen wesentlichen Punkten nachgegeben. Das jetzige Verfahren bedeute einen Fortschritt gegenüber dem Haftpflichtgesetz. Redner bittet um schleunige Beratung der Vorlage.

Hierauf wird die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr vertagt. Außerdem: Fortsetzung der Beratung des Etats des Reichsjustizamtes.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 22. Januar.

Am Ministertisch: Frhr. v. Rheinbaben.

Präsident **v. Kröcher** eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 15 Min. und erbittet und erhält die Ermächtigung, dem Kaiser zu seinem Geburtstage die Glückwünsche des Hauses darzubringen.

Die allgemeinen Rechnungen des Staatshaushalts 1896/97, die Rechnungen des Fonds des ehemaligen Staatsschatzes 1896/97 sowie die Uebersicht über die Staatseinnahmen und Ausgaben 1898/99 und die Uebersicht über die persönlichen und sächlichen Verwaltungsausgaben der preußischen Centralgenossenschaftskasse für die Jahre 1896/99 werden der Rechnungskommission überwiesen.

Es folgt die Beratung des Antrages Dr. Barth (frs. Vgg.) und Dr. Wiemer (frs. Vp.), die Regierung zu ersuchen, eine Abänderung des Gesetzes vom 27. Juni 1860 über die Feststellung der Wahlbezirke für das Haus der Abgeordneten und des Gesetzes vom 17. Mai 1867 entsprechend den in den letzten 40 Jahren eingetretenen Verschiebungen der Bevölkerung in die Wege zu leiten.

Abg. **Barth** (Freis. Vp.) begründet seinen Antrag, indem er an die Worte Köllers anknüpft, daß die idealen Interessen stets im Vordergrunde stehen müßten. Schon Fürst Bismarck habe von dem elendesten aller Wahlsysteme gesprochen. Seitdem wuchs Preußen in jeder Beziehung, sodaß die Jacke, die Fürst Bismarck schon zu eng fand, zu einer Zwangsjacke wurde. Redner schildert das Zustandekommen des Gesetzes und weist an der Hand der Kommissionsberichte des Abgeordnetenhauses von 1860 nach, daß schon damals Anregungen zu einer späteren Neuordnung der Bezirke mit Rücksicht auf die wachsende Seelenzahl gegeben wurden. 1867 machte die damalige konservative Regierung schon entsprechende Vorschläge zur Neuregelung. Das Gesetz kam aber nicht zu Stande, ebenso wenig im Jahre 1869, wo die Regierung nochmals die Initiative ergriff. Damit sind alle Versuche zur Herbeiführung einer Sanierung dieser Verhältnisse erlegt. Es handele sich um eine Forderung der Gerechtigkeit, der sich die Regierung nicht entziehen könne.

Abg. **Lewald** führt aus, daß die Verschiedenheiten in der Zusammensetzung der Wahlkreise auch schon 1860 vorhanden waren. Die Kreise und deren Bevölkerung bedürfen einer ausgedehnteren Vertretung. Wie die in jedem Etat ausgeworfenen Summen zeigten, hätte doch keine große Stadt, am allerwenigsten aber Berlin, Grund zur Klage gehabt. Ein Bedürfnis zur Aenderung der Vorlage liege nicht vor.

Abg. **Wiemer** (Freis. Vp.) wendet ein, allerdings soll nicht die Bevölkerungszahl allein maßgebend sein, aber doch in erster Linie. Eine Rechtlosmachung sei unmöglich, das Land würde stets über die großen Städte die Oberhand haben. Das Reichstagswahlrecht müsse auch für die Landtagswahlen eingeführt werden; wir wollen uns aber vorläufig mit einer Neueinteilung der Wahlkreise begnügen.

Minister **v. Rheinbaben** erklärt, die Regierung werde erst Stellung nehmen, wenn die Stellungnahme des Hauses vorliegt. Der Antrag bezwecke eine Machtverschiebung der einzelnen Parteien; die Regierung müsse daher doppelt objektiv sein.

Abg. **Porsch** (Centr.). Eine dauernde Besserung sei von dem Antrage nicht zu erwarten. Die Zeit scheine die allergünstigste zu sein, zumal die Kanalvorlage noch bevorstehe und es im allgemeinen Interesse nicht liegen könne, auch nur den Schein zu erwecken, als ob im Interesse der einzelnen Vorlage eine Einwirkung auf einzelne Parteien ausgeübt werden solle.

Abg. **Nölle** (nat.-lib.) wendet sich gegen die Anschauungen des Abg. Porsch, daß ein Bedürfnis für den Antrag zur Zeit nicht vorliege. Mit der bloßen Annahme des Antrages sei freilich nichts geschehen. Schwierigkeiten ständen erst bei der Formulierung bevor. Er schlage die Ueberweisung des Antrages an eine 14gliedrige Kommission vor.

Abg. **v. Zedlitz** (freikons.) betont, daß keine zwingenden Gründe zu einer Aenderung vorliegen. Kann es in unserem Interesse liegen, diejenigen Gemeinwesen noch zu stärken, die im Reichstage durch Sozialdemokraten vertreten sind? Dazu komme, daß der Antrag politische Zwecke verfolge. Der Antrag werde einen neuen Zwiespalt zwischen der Industrie und der Landwirtschaft säen; schon dies genüge, um gegen die Anträge Barth und Nölle zu stimmen.

Abg. **Ehlers** (Freis. Vg.) wendet sich gegen die Konservativen. Wenn Abg. v. Zedlitz das außerordentliche Unglück schildere, das die Annahme des Antrages über die Landwirtschaft bringen würde, so müsse er dem entschieden entgegentreten

Die Diskussion wird geschlossen.

In einem Schlußwort betont Abg. **Barth** (Freis. Vg.) nochmals die Ungerechtigkeit des Dreiklassenwahlsystems.

Ein Antrag auf Kommissionsüberweisung sowie der Antrag selbst werden mit den Stimmen der beiden konservativen Parteien, des Centrums und einiger Nationalliberalen abgelehnt.

Der Gesetzentwurf betr. Vermeidung von Doppelbesteuerung von in Preußen und Oesterreich zugleich begüterten Personen wird nach kurzer Debatte an die Budgetkommission verwiesen.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr: Zweite Etatsberatung.

Kirche, Schule und Mission.

∞ **Düsseldorf,** 22. Jan. Die schon in Nr. 16 an dieser Stelle angekündigten Evangelisations-Versammlungen haben einen recht gesegneten Verlauf genommen. Die beiden Säle des Immanuelshauses waren fast allabendlich bis auf den letzten Platz gefüllt und wurde der Andrang in den letzten Tagen der vergangenen Woche besonders stark. Man darf wohl sagen, daß unter der versammelten Menge Glieder aller hiesigen religiösen Gemeinschaften vertreten waren um den geistgesalbten Worten des Herrn Prof. Ströter zu lauschen, ein Zeichen, daß die wahrhaft Gläubigen der verschiedenen Richtungen sich im Grunde genommen doch eins fühlen, als Glieder an dem Leibe Jesu Christi des Gekreuzigten. Wenn man die aufmerksam zuhörende Menge betrachtete, konnte man deutlich merken, daß der Geist Gottes zugegen war und die schlichten aber klaren Worte des Redners in ihrem ergreifenden Ernste keinen der Anwesenden kalt und gleichgültig ließen. Nach Beendigung eines Vortrages wurde gewöhnlich abwechselnd von einem Männerquartett oder dem gemischten Chore noch ein Lied, meist erwecklichen Inhalts, vorgetragen. Gebe Gott, daß die herrlichen und ernsten Worte eine bleibende Frucht schaffen, in den Herzen der Gläubigen zur Aufmunterung im Aufblick auf den Gekreuzigten mutig weiter zu kämpfen und mit Selbstverleugnung seine Schmach zu tragen und in den Herzen derjenigen, welche diese Schmach noch nicht auf sich genommen haben, die rechtschaffene Frucht der Buße.

Briefkasten.

Für das Unterstützungskomitee zur Pflege verwundeter Buren gingen ferner bei uns ein: W. K. in Siegen 1,00 Mk. Von den Arbeitern einer Fabrik in Sieghütte 15,25 Mk. Im ganzen gingen bis jetzt bei uns ein 469,55 Mk. Weitere Gaben nimmt die Geschäftsstelle des „Volk" gerne entgegen.

H. in M. In 6 Auflagen ist erschienen: Graetz, die Elektricität. (Stuttgart, 1897.) — Ihre Frage: „Welche technische Lehranstalt hat Lehrbücher herausgegeben zur selbständigen Vorbereitung und stellt dann nur noch die Forderung eines 10wöchentlichen Kursus an der Anstalt zwecks Zulassung zur Abgangsprüfung?" — können wir nicht beantworten, ohne umfassende Erkundigungen. Vielleicht hilft ein freundlicher Leser aus?

Pf. H. H. in G. Ueber Stöckers Vortrag vom 12. ds. Mts. giebt es keinen ausführlicheren Bericht, als den vom „Volk" gebrachten. Ueber den jetzigen Krieg in Südafrika ist uns bisher kein Buch be-

kannt geworden. Dagegen erscheint in Basel bei Schwabe in 15 Lieferungen à 1 Mark: „Paul Krüger und die Entstehung der südafrikanischen Republik."

Pf. O. R. in D. b. W. Ihr Wunsch, eine Unterstützung für den alten Krieger von 1870 zu bekommen, ist aussichtslos. Ich selbst habe mich vor nicht langer Zeit im Interesse eines Kriegers aus dem Dillkreise auf dem Kriegsministerium erkundigt. Aber es sind keinerlei Extrafonds für besondere Notstände da. Wer durch das Landratsamt nichts bekommt, braucht weitere Schritte nicht zu machen. In einem Fall, wie dem Ihren, wo es sich um einen Krebskranken handelt, würde aber doch wohl die Privatwohltätigkeit mit Erfolg angerufen werden können.

M. B. Eine illustrierte Zeitschrift, die mehr belehrend als unterhaltend und dabei christlich wäre, ist uns nicht bekannt. Am meisten wird Ihren Wünschen das „Daheim" entsprechen, Leipzig bei Velhagen und Klasing. — Belehrung über schwere Zunge finden Sie in dem Buch von Professor Kußmaul: „Die Störungen der Sprache" oder von Klencke: Die Heilung des Stotterns. Jede Buchhandlung besorgt diese Bücher.

Pf. A. L. in W. Besten Dank.

F. D. in E. b. F. Die gegnerischen Angriffe machen uns keineswegs mutlos, im Gegenteil, sie spornen uns zu noch eifriger Arbeit an. Versammlungen halten wir im Siegerlande und anderswo ab, so oft die Freunde es wünschen und ein Redner zur Stelle ist, unbekümmert darum, ob es den Gegnern angenehm ist oder nicht.

W. B. Eine so verantwortliche Auskunft wie die, ob fragliche Gesellschaft „gut fundiert und sicher" sei, können wir nur mit Hilfe der Auskunftei Schimmelpfeng beantworten. Solche Auskunft kostet aber 5 Mark. Es fragt sich, ob Sie das anlegen wollen.

E. K. in J. Pfarrer Resch in Kühdorf bei Neumühle a. Elster teilt uns mit, daß er aus dem Nachlaß eines verstorbenen Pfarrers Dächsels Bibelwerk für M. 25,— ablassen kann.

P. H. in D. Besten Dank. Es war uns schon von anderer Seite ein Bericht zugegangen. Die Nr. 1 des „Volk" sandten wir unter Streifband ab.

H. B. in W. Frage: Kann mir einer der geehrten Leser dieses Blattes mitteilen, ob ein Zahnbändchen (Zahnbändchen, welches man überall kaufen kann) bei Kindern auch wirklich das Zahnen erleichtert.

H. K. in B. Wenn Sie das betreffende Stück Land an die Gemeinde nicht aufgelassen haben, sind Sie noch der Eigentümer desselben. Wenn Sie es aber aufgelassen haben, so hängt die Frage, ob Sie Entschädigung von der Gemeinde fordern können, von dem der Auflassung zu Grunde liegenden Rechtsgeschäft ab, welches wir nicht beurteilen können.

G. W. in O. Ein Testament kann man jeder Zeit, auch nach dem Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches, wieder zurücknehmen.

Lokales.

○ **Siegen,** 23. Jan. Seine erste Sitzung im neuen Jahrhundert hielt gestern nachmittag das Stadtverordneten-Kollegium ab. Anwesend waren 16 Stadtverordnete. Mit Entschuldigung fehlten die Herren Stadtv. Goebel und Macco. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der stellvertretende Vorsitzende, Herr Stadtv. Fr. Marx in warm empfundenen Worten des so unerwartet schnell aus dieser Zeitlichkeit abberufenen Stadtverordneten-Vorstehers Herrn Prof. Dr. Ernst. Die Versammlung ehrt das Andenken desselben durch Erheben von den Plätzen. Herr Bürgermeister Delius schließt sich den Ausführungen des stellv. Stadtverordnetenvorstehers Herrn Marx an und betont noch das löbliche Bestreben des verstorbenen Stadtverordnetenvorstehers Herrn Prof. Dr. Ernst, welches dahin ging, zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Kollegium allezeit ein harmonisches Verhältnis zu erhalten und zu befestigen. Im Anschluß hieran überreichte Herr Bürgermeister Delius das Bildnis des vor kurzem verstorbenen Ehrenbürgermeisters Dr. von Achenbach, welches einen würdigen Platz im Rathaussaale finden soll. Der stellv. Vorsitzende Herr Marx verliest sodann ein Schreiben des Herrn Stadtverord. Goebel, des Schwiegersohns des verstorbenen Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Ernst, worin derselbe namens der Familie des Verblichenen dem Kollegium den herzlichsten Dank ausspricht für die von diesem bekundete Teilnahme an dem schweren Verluste. Ferner teilt der stellv. Vorsitzende mit, daß er die Hinterbliebenen des Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Ernst um Ueberlassung eines Bildnisses des letzteren gebeten habe, welches einen Platz im Sitzungssaale finden soll, wozu die Versammlung ihre Genehmigung erteilt. Sodann wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt. 1. Die Versammlung wählt den stellv. Vorsitzenden Herrn Fr. Marx zum Vorsitzenden, den Herrn Stadtv. Creveceur zum stellv. Vorsitzenden und den Herrn Stadtverord. Rob. Schuß zum stellv. Schriftführer. Die Gewählten nehmen die Wahl dankend an. Zu Punkt 2. bis 14. werden eine Anzahl Wahlen gethätigt für die verschiedenen Korporationen und städtischen Verwaltungszweige ꝛc. bei denen meistens Wiederwahl erfolgte und somit kein besonderes Interesse bieten. Zu 15. nimmt die Versammlung Kenntnis von der am 29. Dezember vorigen Jahres vorgenommenen unvermuteten Prüfung der städtischen Sparkasse und 16. von den Kassenprüfungsverhandlungen vom 29. Dezember v. Js. 17. erteilt die Versammlung dem Magistratsbeschlusse betreffs Austausch von Grundstücksparzellen zwischen den Erben Eberh. Goebel und C. M. Noll einerseits und der Stadt Siegen andererseits ihre Zustimmung, 18. eine letztwillige Zuwendung des Fabrikanten Friedrich Schleifenbaum. Neckhammer, im Betrage von Mark 5000 für das städtische Krankenhaus, dessen Zinsen alljährlich an arme Kranke zur Verteilung kommen sollen, wird von der Versammlung mit Dank angenommen. 29. dem Magistratsbeschluß betr. Verkauf der Hospitalparzelle Flur A 1633a unter der Kampenstraße an den Photographen Galles, sowie 20. Verkauf des dem Anna-Helenenstift gehörigen Grundstücks Flur D Nr. 5 auf der Wellersche an die Firma Ax und Co. tritt die Versammlung genehmigend bei. 21. bewilligt die Versammlung weitere 3625 Mark zur Ergänzung der Apparate des physikalischen Kabinetts im Realgymnasium und genehmigt 22. die Einführung des zweiten Nachtrags zum Normaletat in Gemäßheit der Bestimmungen unter § 9 1d für den Leiter und die Lehrer des Realgymnasiums. 23. bewilligt die Versammlung 150 Mark als Teil der Funktionszulage für den Oberlehrer Dr. Köhler und erhöht 24. das Gehalt des Schuldieners David von 800 auf 1000 Mark. 25. werden für die Anfertigung der Projekte betr. die Normalprofile der Sieg, Weiß und Alche 1020 Mark bewilligt und 26. die Vereinbarung über die Biersteuer mit dem Flaschenbierhändler Schneider genehmigt. 27. erteilt die Versammlung zu der Bildung einer gemeinsamen Baugenossenschaft unter Beteiligung der Stadt Siegen ihre Zustimmung. Punkt 28. Errichtung eines städtischen Elekricitätswerkes für Abgabe von Licht und Kraft und Bewilligung der erforderlichen Mittel bis zum Höchstbetrage von 670,000 Mark gab Anlaß zu erschöpfender Debatte. Sich auf den veranschlagten Betrag von 670,000 Mark definitiv festzulegen hielt die Versammlung für verfrüht und beschloß sie deshalb, der Errichtung eines Elektrieitätswerkes im Prinzip zuzustimmen, im übrigen aber einen tüchtigen Elektrotechniker zu engagieren, der das Projekt bearbeiten und der für diese Angelegenheit bereits früher gewählten Kommission weitere Vorschläge unterbreiten soll. 29. nimmt die Versammlung Kenntnis von dem Beschlusse des Magistrats betr. die Führung der Eisern-Siegener Eisenbahn nach Marienborn auf der Marienborner Straße, woran sich eine längere Aussprache schloß. Vor Schluß der Sitzung teilt Herr Bürgermeister Delius noch mit, daß die Zahl der Einwohner der Stadt Siegen am Schlusse des vorigen Jahrhunderts, also Ende 1799, (schon oder erst) rund 3600 betragen habe; weitere Angaben über den damaligen Stand der Gemeindeangelegenheiten sollen in dem demnächst zu erstattenden Verwaltungsberichte mitgeteilt werden. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

○ **Siegen,** 23. Jan. Die Reihe der aus Anlaß des Geburtstages S. M. des Kaisers in hiesiger Stadt zu veranstaltenden Festlichkeiten wurde am Sonntag abend durch eine Feier des Eisenbahn-Vereins eröffnet. Der Kaisersaal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als die städtische Kapelle um ½8 Uhr den Eröffnungsmarsch spielte. Herr Regierungsbaurat Grauhan begrüßte die Mitglieder und hieß auch die erschienenen Gäste herzlich willkommen. Die Kaiserrede hielt in zündenden Worten Herr Eisenbahnbau- und Betriebs-Inspektor Benfer, nachdem vorher Frl. Böcking einen schwungvollen Prolog exakt zum Vortrag gebracht hatte Im übrigen verlief der weitere Teil des Abends programmgemäß in schönster Weise.

○ **Siegen,** 23. Januar. Einen Vortragsabend hatte der Turnverein „Jahn" am Sonntag veranstaltet. Das Thema, über welches Herr Eisenbahn-Bauunternehmer Schulz sich in kurzer aber trefflicher Weise verbreitete, lautete: „Was gehen die Wirren in Südafrika uns Deutsche an?" Redner kam zu dem Schluß, daß wenn wir Deutsche bei der Aufteilung der Erde „mit dabei sein wollen", wir eine starke Flotte nötig haben. Zum Schluß wurde eine Sammlung für die Buren veranstaltet, die den Betrag von 44,66 Mark ergab.

○ **Siegen,** 23. Jan. „Eine schwere Anklage" sollen wir nach Ansicht des „Siegener Volksblattes" gegen die Siegerländer Fuhrleute erhoben haben insofern, als wir uns gegen das lange Stehenlassen der erhitzten Pferde vor den Wirtschaften bei strenger Kälte ausgesprochen haben. Das Blatt will folgende Zuschrift von einigen Siegener Fuhrleuten erhalten haben:

„Wir behaupten, daß das so Mitgeteilte der Wahrheit nicht entspricht. Jeder Fuhrmann ist besorgt für sein Pferd und wird niemals zugeben, daß ein solches unter den angeführten Umständen ½ Stunde lang auf der Straße stehen bleibt. Wohl kommt es vor, daß Pferde 5—10 Minuten stehen bleiben müssen, das ist aber zulässig, sogar eine Erholung für die Tiere. Gewiß mögen vereinzelte Fälle vorkommen, wo Pferden nicht die gebührende Wartung zu teil wird: wer ist aber Schuld daran? — die vornehmen Herrschaften; da heißts: „Kutscher, etwas raschen fahren!" und wenns dann für sie genug ist, wird Halten befohlen; man begibt sich ins Gasthaus und läßt Kutscher und Pferd länger als ½ Stunde in der Kälte stehen."

Ja, was will denn der Artikelschreiber eigentlich? Er bestätigt ja am Schluß vollinhaltlich dasjenige, was wir in der Samstagsnummer geschrieben haben! Zudem haben wir beim Niederschreiben des betr. Artikels keineswegs speziell an die Siegerländer Fuhrleute gedacht, sondern an die Fuhrleute im allgemeinen. Das hätte doch auch wohl das „Volksblatt" herausfinden können. Wenn an der gerügten Tierquälerei nicht die Fuhrleute Schuld sind, sondern die „vornehmen Herrschaften", nun, so mögen es sich diese gesagt sein lassen, daß es eine schöne Zierde des Menschen ist, Mitleid mit den Tieren zu haben.

□ **Siegen,** 23. Jan. (Eingesandt.) Warum leitet die Firma L. Koch die Dachrinnen ihrer Fabrik nicht in die Kanalisierung? Man sollte doch meinen, die Straßenpolizei hätte da schon längst Abhilfe geschafft. Es sind schon so viele Gesuche an die Stadtbehörde gerichtet worden, die leider bisher ohne Erfolg waren. Wohl ist die Kanalisierung gebaut, aber für Abfluß des Wassers wird nicht genügend gesorgt. Die Heinrichstraße gleicht eher einem Schlammmeer als einer öffentlichen Straße, die doch Hunderte von Arbeitern und die vielen Schulkinder täglich 4 mal passieren müssen. Es wäre zu wünschen, daß die Stadtbehörde sich der Sache ernstlich annimmt und nicht die Trockenlegung der Heinrichstraße von einem Jahr zum andern verschiebt.

Viele Bewohner der Heinrichstraße.

+ **Mutmaßliche Witterung am 24. Januar:** Etwas kälteres, teils heiteres, teils wolkiges, windiges Wetter mit etwas Niederschlägen.

Westfalen.

V **Kredenbach,** 22. Jan. Der 8¹⁵ Uhr vorm. von Creuzthal nach Hilchenbach fahrende Personenzug hielt heute morgen in unserem Orte plötzlich inne, wodurch unter den Fahrgästen des Zuges allgemeines Staunen hervorgerufen wurde. Die Ursache des ungewöhnlichen Vorfalles erklärte sich dadurch, daß ein diensthuender Schaffner vom Zuge abgestürzt war, was von dem übrigen Dienstpersonal gleich bemerkt worden war und der Zug sofort zum Stehen gebracht wurde. Glücklicherweise scheint der Schaffner sich jedoch keine Verletzungen zugezogen zu haben, da er sich selbst wieder aufraffte und den Zug wieder besteigen konnte.

○ **Hilchenbach,** 21. Jan. Wegen schwerer Körperverletzung mittels einer Schußwaffe, begangen an dem Fabrikarbeiter Siebel, wurde der Büchsenmacher August Münker in Haarhausen, ein dem Trunke ergebener, zu Gewaltthätigkeiten neigender Mensch, vom hiesigen Schöffengericht zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. Der Amtsanwalt hatte 5 Monate Gefängnis beantragt. — Die Butterpreise in der hiesigen Molkerei wurden bis auf weiteres wie folgt festgesetzt: Für Lieferanten, Wiederverkäufer und Genossen à Pfd. 1,15 M., für andere à 1,20 M. — Die Feier des Geburtstages S. M. des Kaisers wird in hiesiger Stadt auch in diesem Jahre von den Vereinen und der Bürgerschaft in würdiger Weise gefeiert. Das offizielle Festessen findet am Samstag, den 27. Januar, abends 7½ Uhr, im Nielingerschen Saale statt. — Im Königlichen Schullehrerseminar findet am 27. Januar ebenfalls ein Festakt statt.

Rheinprovinz.

V **Köln,** 21. Jan. (Berichtigung.) In dem in Nr. 16 des „Volk" abgedruckten „Kölner Brief" muß es heißen in Zeile 50 und 51: Als ein in evang. kirchl. Kreisen wohlbekannter Elberfelder Lehrer, die bei der Pfarrereinführung der Gemeinde K.-E'd. gesungenen Lieder sah u. s. w. anstatt „die im Kölner Evang. Bürgerverein", welches hiermit richtiggestellt wird.

V **Köln,** 20. Jan. (Wohlthätigkeit?) Am 14. Februar findet hierselbst eine „karnevalistische Damensitzung zum Besten der vereinigten Kinderhorte Nord und Süd" statt. Wir meinen, auf dem Gelde, das auf solche Weise zusammenkommt, liege kein Segen, derartige „Wohlthätigkeit" ist eine beleidigende Verunreinigung echten, wohlthätigen Sinnes, und wir bedauern, unter den Mitgliedern des karnevalistischen „Senats" auch eine in kirchlichen Kreisen so angesehene Persönlichkeit Herrn Kommerzienrat Julius Vorster zu finden.

Hessen-Nassau.

□ **Dousbach** bei Dillenburg, 22. Jan. Heute morgen gegen 10 Uhr wurde unser friedliches Dorf durch die Feuerglocke in große Aufregung gebracht. Es sind zwei Wohnhäuser gänzlich in Asche gelegt; glücklicherweise konnte durch fleißige Hände das Feuer gedämpft werden, sodaß es nicht weiter um sich greifen konnte. Menschen und Vieh haben, Gott sei Dank, keinen Schaden gelitten. Das verbrannte Mobiliar soll versichert sein.

Letzte Nachrichten.

Leipzig, 22. Jan. Eine heute hier abgehaltene Konferenz der Arbeitnehmer-Beisitzer der deutschen Gewerbegerichte, der 80 Vertreter aus 71 Orten Deutschlands beiwohnten, beschloß nach dem Leipziger Tageblatt beim Reichstage die obligatorische Errichtung von Gewerbegerichten zu beantragen. Ferner soll die Zuständigkeit der Gewerbegerichte auch auf Dienstboten und auf land- und forstwirtschaftliche Arbeiter ausgedehnt werden.

Dresden, 22. Jan. Der Kohlenmangel infolge der Ausstände macht sich hier schon bemerkbar. Die Stadt sieht sich genötigt, den Betrieb des Licht- und Kraftwerkes einzuschränken, wodurch der Verkehr der elektrischen Straßenbahn und die elektrische Beleuchtung betroffen werden. Eine Reihe von Schulen soll geschlossen, die Schüler sollen in den wenigen Schulen, die geöffnet bleiben, bei beschränkter Unterrichtszeit unterrichtet werden. Der Raum in den Schulen läßt keine Ansammlung von Vorräten zu. Die Stadt hat noch aufgekauft, was aufzukaufen war. Die vorhandenen Vorräte reichen noch etwa eine Woche.

Prag, 22. Jan. Im böhmischen Kohlenrevier nimmt der Ausstand allgemein zu. Im Brüxer Revier fehlten von 5413 Mann 3359; von 28 Zechen wird auf 6 zum Teil gearbeitet. Militär ist eingerückt. Im Aussiger Revier feiern 2407 von 3500 Mann. Im Teplitzer Kohlenrevier ist der Ausstand allgemein, ohne Ruhestörung. Ein Bataillon Militär ist eingetroffen. Im Duxer Revier arbeiten 1284 von 7956 Mann. Im Falkenauer Revier sind die Bergarbeiter überall eingefahren; morgen oder übermorgen dürfte der Ausstand beginnen, da die Werksbesitzer die Forderungen der Arbeiter abgelehnt haben. Im schlesisch-kladnoer Gebiet ist die Lage unverändert. Die Werksbesitzer beabsichtigen heute eine Kundgebung zu veröffentlichen, wonach die Bergarbeiter, die bis Mittwoch die Arbeit nicht wieder aufnehmen, als entlassen betrachtet werden.

London, 23. Jan. Reuters Bureau meldet aus Kimberley vom 17. ds.: Die Buren beschossen uns heute heftig von allen ihren Stellungen aus von früh morgens bis 8 Uhr abends; das Feuer war hauptsächlich gegen die Redouten gerichtet.

In unserem Verlage erschien soeben:

Die Leitung der Kirche.

Ein Weckruf

von

Ad. Stöcker, Hofprediger a. D.

Preis pro Exemplar **50 Pfg.**

gegen vorherige Einsendung oder Nachnahme.

Jeder Anhänger Stöckers sollte diese Broschüre lesen.

Westdeutsche Verlagsanstalt, e. G. m. b. H.

Siegen, Westf.

Gebrauchte

Nähmaschinen u. Fahrräder

habe eine Anzahl sehr billig abzugeben.

Karl Bald,

Weidenau a. d. Sieg.

Wer leiht einem strebsamen Manne **600 Mk.** auf eine Lebensversicherungs-Police von M. 1000 gegen hohe und pünktliche Zinszahlung auf die Dauer von 2 Jahren eventl. auch 1 Jahr. Offerten u. G. U. 220 a. d. Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Menzer's

Griechische Weine

Bitte verlangen Sie meine reichillustrierte Preisliste.

J. F. Menzer,

Neckargemünd

20 Ctr. gutes **Wiesenheu** abzugeben.

Georg Becker,

Siegen. Sieghütter Hammer No. 52.



SEIFENPULVER

gibt blendend weisse Wäsche.

Unübertreffliches

Wasch- und Bleichmittel.

Allein echt mit Namen

Dr. Thompson

u. Schutzmarke SCHWAN.

Vorsicht vor Nachahmungen!

Ueberall käuflich.

Alleiniger Fabrikant:

Ernst Sieglin, Düsseldorf.

Statuten

für Baugenossenschaften

8 Seiten stark, 1 Stück —,10 Mk.
10 „ —,90 „
100 „ 8,00 „

Statuten

für Kreisbauvereine

1 Stück —,15 Mk.
10 „ 1,35 „
100 „ 12,— „

liefert die Buchdruckerei der

Westdeutschen Verlagsanstalt,

Siegen, Sandstr. 18.

Eine eventl. zwei ältere gebildete

Damen

finden gemütliches und liebevolles

Heim

wie bei eigenen Kindern bei evangel. christlicher Familie am Niederrhein. (Fabrikant, der geschäftlich viel reisen muß.) Pensionspreis à Mk. 950 pro Jahr. Anfragen X Nr. 293 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zeitungsmakulatur

zu haben **Buchdruckerei,** Sandstr. 18.

Geld zu verleihen!

Eine evangel. Kirchengemeinde will baldmöglichst 2700 M. aus Pfarrfonds gegen erste Hypothek und absolute Sicherheit (4% Zinsen ½- oder ¼jährige Kündigung) verleihen.

Reflektanten belieben sich zu melden unter Nr. Y. 280 bei der Geschäftsstelle dieser Zeitung.



1899er Zucht, beste Herbst- und Winter-Eierleger

empfiehlt und versendet täglich unter Garantie lebender Ankunft

Siegener Geflügel-Hof

Herm. Prinz, Siegen i. Westf.

(Preisliste umsonst.)

Garantirt reiner

Bienenhonig

per Pfund 90 Pfg.,

Preißelbeeren per Pfund 45 Pfg.,

Dr. Oetkers Puddingpulver, Backpulver empfiehlt

Alb. Klein, Weidenau, Gartenstr.

Nähmaschinen, nur beste Fabrikate verschiedenster Systeme,
Fahrräder, 1900er Modelle, schon jetzt lieferbar, mit wesentlichen Verbesserungen.
Wasch- u. Wringmaschinen
bewährteste Systeme, letztere mit
Ia. Para-Gummi-Walzen,
liefert unter weitgehendster Garantie
Freudenberg (Kr. Siegen). **Daniel Jung.**
Aeltestes und leistungsfähigstes Geschäft dieser Branche am Platze.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 11 der Fernsprechgebühren-Ordnung vom 20. Dezember 1899 (Reichsgesetzbl. Nr. 51) wir folgendes bekannt gemacht:

Für jeden Anschluß an das Fernsprechnetz in Siegen, welcher nicht weiter als 5 km von der Vermittlungsstelle entfernt ist, beträgt vom 1. April 1900 ab

A. die Bauschgebühr . . . . 140 M.
B. wenn an deren Stelle die Grundgebühr u. Gesprächsgebühren gezahlt werden,
1. die Grundgebühr . . 60 M.
2. die Gesprächs-Gebühr 5 Pfennig, mindestens 20 M. jährlich.

Die den Reichs- und Staatsbehörden, den Provinzial- und Kommunalverwaltungen, sowie den Eisenbahngesellschaften gewährte Ermäßigung von 25 Prozent der Jahresgebühr und die Befreiung jener Behörden pp. von den Gebühren für die Benutzung der Verbindungsleitungen im Vororts- und Nachbarortsverkehr fällt vom April 1900 ab fort.

Die Teilnehmer, welche an Stelle der Bauschgebühr die Grundgebühr und Gesprächsgebühr zahlen wollen, müssen dies dem Kaiserlichen Postamte in Siegen bis zum 15. Februar schriftlich mitteilen. Sie erhalten alsdann zum 1. April andere Anschlußnummern.

Dortmund, 12. Januar 1900.
Kaiserliche Ober-Postdirektion
Rehbock.

Freiwillige Sanitätskolonne des Siegener Kriegervereins.

Die zahlreich auftretenden körperlichen Unglücksfälle und Verletzungen bedingen eine rasche erste Hilfeleistung, die bei der ziemlichen Ausdehnung Siegens bis jetzt nicht immer in wünschenswerter Weise besorgt werden konnte.

Um diesem vorliegenden Bedürfnisse nach einer schleunigen Nothilfe künftig besser entsprechen zu können, hat die seit 5 Jahren bestehende Sanitätskolonne des Siegener Kriegervereins 6 Hilfsstationen errichtet, an denen Verletzte unentgeltlich den ersten Verband erhalten können, und welche den Transport von Beschädigten zu den Krankenhäusern zu besorgen haben.

Die 6 Stationen sind außen an den Häusern durch Tafeln bezeichnet und befinden sich:

Nr. 1 im städtischen Rathaus;
„ 2 bei Gust. Schmidt, Sieghütte;
„ 3 „ Albert Schutz, Sandstraße;
„ 4 „ Herm. Bosch, Frankfurterstraße;
„ 5 „ Carl Thielmann, Marburgerthor;
„ 6 „ Wilhelm Haardt, Hammerhütte.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß die Stationen nur den ersten Notverband leisten, die eigentliche Behandlung bleibt den Aerzten überlassen.

Siegen, den 1. Januar 1900.
Der Vorstand der freiwilligen Sanitäts-Kolonne.

Alle schlesischen Leser des „Volk",

insbesondere aber die **Breslauer**, werden herzlich gebeten, uns ihre Adressen anzugeben, damit wir sie zu unseren Versammlungen einladen können, die alle 3—4 Wochen Mittwoch abends von 8 Uhr an im Hotel „König von Ungarn", Bischofstraße, gehalten werden. — Soll unsere christlich-soziale Sache gefördert werden, so thut Zusammenschluß der Gleichgesinnten not.

Der christlich-soziale Verein für Schlesien.
Pastor Künzel, Vorsitzender.
(Adresse: Breslau, a. d. Magdalenenkirche 6/7 III.)

TILLMANN SCHMITT
Inh. Heinr. Schmitt,
HILCHENBACH,
Wäsche- u. Aussteuergeschäft,
empfiehlt doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen, sowie fertige Betten in jeder Preislage.



Halte **Mittwoch, den 24. Januar** mit einer Auswahl **großer u. kleiner Schweine** zum Verkauf bei Gastwirt Ernst Koch in Siegen, Koblenzerstraße.
Hermann Hoof.

Westdeutsche Verlagsanstalt
e. G. m. b. H.,
Siegen.

Am Mittwoch, den 31. Januar 1900, Nachmittags 3½ Uhr,
findet im Lokale des Gasthofs Wied (1 Treppe) in Siegen, Siegbrücke, die diesjährige

Ordentliche General-Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:
1. **Erstattung des Jahresberichts,**
2. **Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats,**
3. **Wahlen,**
4. **Anträge und Verschiedenes.**

Indem wir die Mitglieder unserer Genossenschaft zu dieser Versammlung einladen, bemerken wir, daß die Bilanz an genanntem Tage in unserem Bureau, Siegen, Sandstr. 18, von den Genossen, die sich legitimieren können, eingesehen werden kann.

Der Vorstand.

Das Hospiz der Berliner Stadtmission,
Berlin W., Mohrenstrasse 27/28, am Gensdarmenmarkt,
empfiehlt sich als christliches Hôtel besseren Ranges (70 Zimmer). Geschäftskarte mit Preisen franko. Trotz Abschaffung der Trinkgelder durch festen Prozentsatz aufmerksame und freundliche Bedienung. Besondere Rücksichtnahme auf die Wünsche reisender Damen und Familien mit Kindern. Die Ueberschüsse fliessen der Berliner Stadtmission zu. Zimmer mit 1 Bett von 2,50 M. an. Zimmer mit 2 Betten von 3,50 M an. **O. Hartmann**, Hôteldirektor.

Rheinwein eigener Kelterung.

Als besonders beliebte Marken offeriere:
Tischwein à 65 Pfg., Rheinwein à 80 Pfg., Rheingold à 100 Pfg., per Ltr. oder Flasche inkl. Glas.
Probefäßchen 20—25 Liter, Probekiste 20 Flaschen.
J. M. Dietrich, Weingutsbesitzer.
Oberwinter a. Rhein.

Von 1900 an müssen die Alt.- und Inv.-Marken durch Datum-Aufdruck entwertet werden. Empfehle dafür einen praktischen und elegant zusammengestellten

Entwertungs-Stempelkasten,

enthaltend: 52 Datumtypen incl. immerwährendes Stempelkissen und Zubehör zum Preise von **4 Mk.**

C. Heifer I, Siegen,
Löhrstr. 30.

Kirchen- Geräte, Gefäße, Bekleidungen, Beleuchtungen, Teppiche, Prediger-Ornate 2c.
von **F. W. Jul. Assmann,**
Hoflieferant Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin. Lieferant mehrerer Höfe.
Lüdenscheid. — Berlin SW. 12, Schützenstr. 46/47
Von hohen Kirchenbehörden bestens empfohlen.
Kataloge, Gutachten, Kostenanschläge gratis und franko.
Uebernahme ganzer Kirchenausstattungen.

Gutgegerbte, nagelfeste Wildsohlleder

(Kühe) zu 1,40—1,70 Mk., sowie Ia. **deutsche Rindleder** zu billigen Preisen liefert
Carl Hoffmann, Lederhandlung, Haiger.

Reinh. Theis,
22 Poststr. **Siegen** Poststr. 22
empfiehlt
Ia. Süßrahmbutter,
Ia. frische Landbutter,
garantirt frische Land-Eier,
Haselnüsse, Rosinen,
Sultaninen, Schmalz,
Zucker zu billigen Preisen, ferner **Kartoffeln** im Kleinverkauf.



Zur gewissenhaftesten Ausführung **aller**, auch der schwierigsten
Reparaturen an Uhren
empfiehlt sich unter **weitgehendster Garantie**
Franz Jahn,
praktisch gelernter Uhrmacher in Geisweid neben der Post.

Raucher!
Die vorzügliche 5 Pfg.-Cigarre
Fellah No. 3
ist fast überall zu haben.
Probire!
Engros-Vertrieb
Gebr. Adam,
Siegen.
Muster stehen gerne zu Diensten.

Erhalte jeden **Donnerstag** u. **Freitag frischen**
Schellfisch und Kabeljau.
F. Dörr,
Weidenau, Wilhelmstraße.

Bodeck,
Deutscher Krug,
Kronenstr. 61, Berlin,
an der Friedrichstraße.
Tägl. Künstler-Concert!
Grosser Mittagstisch!
Große u. preisw. Abendkarte!
Münchnerinnen Bedienung!
Familien-Verkehr!
Sämtliche deutsch-nationale Zeitungen.

Neu! Neu!
Concert-Trompete
gesetzlich geschützt unter Nr. 49987.



Vorzügliches Instrument für Nichtmusiker, zum Blasen aller erdenkl. Melodien, Lieder, Signale Märsche, Tänze geeignet und aus best. Messing construirt.
Keine Notenkenntniss erforderlich und ohne Unterricht sofort von Jedermann zu blasen.
Voller Klang schon bei ganz geringem Blasen.
Für Erwachsene und Kinder gleich amüsant.

Preis mit 4 Ventilen . . . . . Mk. 4.50
„ „ 8 „ . . . . . „ 6.—
„ „ 12 „ . . . . . „ 9.—
(fein vernickelt per Stück 50 Pfg. mehr)
incl. Liederbuch. Die Preise sind so niedrig gestellt, damit Jedermann einen Versuch machen kann, der unzweifelhaft zur Verbreitung und Nachbestellung führen wird.
Versand gegen Nachnahme von
Carl Schürmann,
Musikwerke,
Haspe in Westfalen.

Franz Roth, Siegen,
Sandstrasse 41,
Immobilien-Vermittlungsgeschäft.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Arbeitsnachweis
des Evangl. Arbeiter-Vereins zu Berlin.
Alexanderstr. 42. Fernsprecher VII 3987.
Arbeitsuchende: **10 Arbeiter, 4 verheiratete Hausdiener, 3 ledige Hausdiener, 2 Heizer.**
Offene Stellen: **für 2 Krankenwärter.**

Zum 1. Febr., auch später, wird auf einem Gut für 2 Knaben, 9 u. 11 J., zuf. im V. pens. zu unterrichten, ein
Hauslehrer
gesucht. Gehalt 700 M. u. freie Station und Wäsche. Auskunft Pfarrer **Doyé**, Groß Ziethen, Kr. Angermünde.

Ein ordentlicher Knabe erhält zu Ostern Stelle als
Schneiderlehrling
bei **Heinr. Thele**, Schneidermeister, Altona i. W.

Zum 1. April suchen wir einen
Lehrling
mit guter Schulbildung.
Ernst Röttger's Buch- und Kunsthandlung Kassel
(Inh. Röttger & Lometsch).

2 tüchtige Holzdreher
sowie ein **Schreiner** als Maschinenarbeiter für Holzbearbeitung werden auf dauernd gesucht von **Joh. Emil Schmitt** in Fischbach im Taunus, Maschinenbetrieb.

Ein tüchtiger
Schreinergeselle
für dauernde Arbeit gesucht von
Peter Jödt,
Eveking in Westfalen.

Ein selbständiger
Schreinergeselle
erhält dauernde und lohnende Arbeit.
C. Kill, Geisweid, Austraße.

Ein im Rollen- und Wagenbau erfahrener tüchtiger
Feuerschmied,
welcher selbständig arbeiten kann, gegen hohen Lohn gesucht. Eintritt möglichst sofort oder später. Ludwigshafen a. Rh., **Peter Krämer,** Schmiedemeister, Kaiser-Wilhelmstraße 67.

Herrschaftl. Gärtner,
25 J. alt, erfahrener, selbständ. Arbeiter, sucht zum 15. Febr. oder später Stellung, wo spätere Heirat gestattet. Selbiger hat gedient und ist in Hausarbeit erfahren. Ia. Zeugn. zu Diensten. Gefl. Offerten erbeten postlag. Lüdenscheid unter R 33

Ein fleißiger, solider
Kutscher
bei 400 Mark Lohn und freier Station per sofort gesucht. Gedienter Kavallerist bevorzugt.
Dorsten, Oelmühle a. d. Lippe.
Gebrüder Müller.

Ein erfahrener
Gärtner,
tüchtig in seinem Fache, verheiratet, sucht Privatstelle.
Offerten unter **A B 12** postl. Brühl.

Ig. Barbiergehilfe
sucht **A. Daniel,** Darmstadt, Marktstr. 15.

Einen erfahrenen
Konditorgehilfen
sucht **Friedr. Schöneberg,** Konditor, Witten.

Zwei tüchtige
Holzbildhauer
auf sofort gesucht. **Chr. Jürgensen,** Kassel, Bahnhofstraße 15.

Näherinnen gesucht.
Mehrere tüchtige **Näherinnen** für dauernde Beschäftigung gesucht, ebenso ein **Lehrmädchen,** welches das Kleidermachen erlernen will.
Siegen, Poststraße 21.

Suche für meine Schwester Stellung **als**
Stütze der Hausfrau
im möglichst vielseitigem Gutshaushalte zum baldigen Eintritt. Offerten unter K. W. 278 an die Expedition dieser Ztg.

Gegen ausnahmsweisen hohen Lohn suche ich ein braves, tüchtiges
Dienstmädchen
gesetzten Alters in ein. bürgerl. Haushalt. Eintritt sofort. Wo, sagt d. Exp. d. Bl.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.
Eine Tochter:
Spez.-Komm.-Sekret. Biermann-Siegen.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.
Verlobt:
Gertrud Lankhorst, Richard Schumann-Witten.

Todes-Anzeigen.
Oberlandesgerichtsrat Theodor Oesten-Rostock.
Rentner Georg Meyer zu Sieker-Bielefeld.
Bernhard Sturmfels-Frankfurt a. M.
Fritz Buddig-Wetzlar.
Zimmermann Jakob Ludwig Staus-Bottenhorn.
Schneidermeister August Dockhorn sen.-Bielefeld.
Frl. Bertha Windel-Liegnitz.
Frl. Pauline Antonie Schmid-Frankfurt a. M.
Frau Auguste Blome geb. Husemann-Bielefeld.
Frau Friederike Hünerhoff geb. Kobusch-Bielefeld.

Todes-Anzeige.
Allen Freunden hiermit zur Nachricht, daß unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,
Frau Konsistorialrat
M. Wolf
Louise, geb. Webner
heute nachmittag 1 Uhr in ihrem 73. Lebensjahre durch einen sanften Tod von ihren langen Leiden erlöst wurde.
Bisskirchen, den 20. Jan. 1900.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
F. Gruhn, Pfarrer.

Todes-Anzeige.
Es hat Gott gefallen, heute Morgen um 11 Uhr unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Susanna Baumgarten
im Alter von 40 Jahren nach langem Krankenlager zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Neunkirchen und **Niederhövels,** den 22. Januar 1900.
Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, den 25. Januar, Nachmittags 2 Uhr.

Für die Leitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18.
Hierzu eine Beilage.

Nr. 19.
12. Jahrgang.

Beilage zur Zeitung „Das Volk“

Mittwoch,
den 24. Januar 1900.

Christlich-soziale Parteiversammlung.

L-ch. **Berlin,** 21. Jan. Anknüpfend an die bekannten Uebertritte evangelischer Geistlicher ins Lager der Sozialdemokratie, an gewisse Erscheinungen in der theologischen Litteratur und an persönliche Erfahrungen erörterte am Freitag abend Reichstagsabgeordneter Hofprediger a. D. Stöcker in einer großen christlich-sozialen Versammlung in der Tonhalle sehr eingehend die Frage: „Kann ein Christ Sozialdemokrat sein?“ Der Saal war dicht gefüllt, auch Sozialdemokraten waren erschienen, die anfangs etwas ungeberdig waren, sich aber nach Zurechtweisungen durch den Vorsitzenden Buchbindermeister Schulze bald beruhigten. Stöcker legte eine Anzahl sozialdemokratischer Schriften über Religion auf den „Tisch des Hauses“ nieder, meist Pamphlete, die sich nicht gut vorlesen ließen. Kurz vorher hatte Stöcker einen höflichen und freundlichen Brief eines sozialdemokratischen Arbeiters erhalten (mit vollem Namen unterzeichnet), der sich als guten Christen vorstellte und durch die Darlegung, daß ein Christ wohl Sozialdemokrat sein könne, die Beantwortung des Themas beeinflussen wollte. Stöcker bemerkte, daß in letzter Zeit so viel Konfusion über die Frage, ob ein Christ Sozialdemokrat sein könne, zu Tage getreten ist, daß eine Besprechung für Freund und Feind nützlich und nötig sei. Er faßte seine Stellung gleich dahin zusammen: ein entschiedener bewußter Christ kann kein entschiedener bewußter Sozialdemokrat sein, kein Genosse der Herren Singer, Bebel, Liebknecht. Ein halber Christ kann wohl ein halber Sozialdemokrat, ein viertel Christ wohl dreiviertel Sozialdemokrat sein, und umgekehrt kann ein bewußter entschiedener Sozialdemokrat unmöglich ein entschiedener Christ sein. Gewisse Erscheinungen der letzten Tage scheinen dem zu widersprechen; aber doch nur scheinbar. So bilden sich manche gläubigen Christen ein, Sozialdemokraten zu sein; es sei an Blumhardt erinnert. Ich habe auch andere gläubige Pastoren kennen gelernt, die haben mir gesagt: Der Blumhardt hätte ganz Recht und sie ständen ebenso. (Hört! hört!) Vornehme Damen haben Blumhardts Schritt mitgemacht, und es ist ja auch ein Sozialdemokrat neulich in Eßlingen gewählt worden. Ich war unterdes in Süddeutschland und habe gehört, daß diese Verwirrung schon wieder stark im Schwinden ist. Die Leute haben erkannt, daß hinter Blumhardts Schritt keine Klarheit war. In der Schweiz sollen ja mehr Leute zur Sozialdemokratie gegangen sein. Aber von rechten Christen ist es in der That nur Einbildung, wenn sie glauben, ganze Sozialdemokraten sein zu können. (Na na!) Sie brauchen nur die Geschichte der Sozialdemokratie und ihre Presse lesen; ich bin überzeugt, daß Sie es dann nicht 24 Stunden in dieser Gesellschaft aushalten! (Zuruf: Hammerstein!) Stöcker: Lassen Sie doch diese dummen Zwischenrufe! Wer Verstand hat, kann ja nachher reden, und wer keinen hat, mag hübsch rausgehen! Auf der anderen Seite treten aber Sozialdemokraten auf, die da behaupten, gute Christen zu sein. Wenn z. B. der (vorhin genannte) Briefschreiber behauptet, daß jeder die christliche Liebe bekämpft, der die Sozialdemokratie bekämpft, so muß er die Partei doch wenig kennen. Auch der Engländer, welcher Bebels „Frau“ ins Englische übersetzt hat, bejaht die Frage des Themas, und in den letzten Tagen brachte eine positive Zeitschrift einen Aufsatz, der ebenfalls dahin ging und dem Ausspruch „christlich-sozial ist Unsinn“ zustimmte. Stöcker nannte noch Paul Kämpe, der zwar die Kirche, nicht aber die Religion bekämpfen will, erinnerte an einen Ausspruch des bekannten Schriftstellers Frhrn. v. Grotthuß und wies darauf hin, daß auch Rosegger sowie andere fromme Leute das Christentum, die Religion nur als Privatsache, rein persönlich, auffassen. Aber die ganze sozialdemokratische Litteratur zeigt doch, daß dort, mit ganz wenigen, sehr vereinzelten Ausnahmen, die Religion Privatsache, die Irreligion aber Parteisache ist. Sohm, dem man gewiß keine Voreingenommenheit nachsagen kann, hat auch dem Grundsatz „Religion ist Privatsache“ bei den Sozialdemokraten ins Herz gesehen und ihn als Schwindel hingestellt, der nur bedeutet: die Religion ist ein Ding, das nicht wert ist, daß man davon rede! (Beifall.) Im richtigen günstigen Sinne aufgefaßt, hat das Wort auch eine Wahrheit; denn Religion muß Privatsache, die privateste Sache des Herzens sein; aber das Christentum ist auch eine Sache der Gemeinschaft. Christus hat es abgesehen auf die Völker der Welt und spricht beständig vom Reich Gottes. Stöcker that dann einen Blick in die sozialdemokratische Litteratur, auf die parlamentarische Wirksamkeit der Sozialdemokratie und auf die Verhandlungen der sozialdemokratischen Parteitage und zeigte, daß in der That wirkliche Christen mit dieser Partei nicht gehen können. Die marxistische materialistische Sozialdemokratie läßt ja auch keine Erklärung durch den Geist, wie viel weniger durch Gott zu, während das Christentum doch zur Voraussetzung hat, daß der Geist, Gott, die Geschicke der Welt lenkt. Können etwa hier gläubige Christen mitgehen? Die feindliche Stellung der Sozialdemokratie gegen Religion hat mancherlei Ursachen. Zunächst kommt in Betracht, daß Juden die Partei gegründet haben, Juden sie leiten. Ein weiterer Grund ist der, daß die Religion die menschlichen Verhältnisse zusammenhält, daß aber die Sozialdemokratie auf den Zerfall und die Auflösung derselben hinarbeitet. — Unbegreiflich ist, daß Blumhardt die Bergpredigt für die Sozialdemokratie in Anspruch nimmt. Die Bergpredigt befiehlt, am ersten nach dem Reiche Gottes zu trachten, und verheißt, daß uns dann die materiellen Güter von selbst zufallen. Dagegen hat die Sozialdemokratie doch eigentlich nur die eine Frage: Was werden wir essen, trinken, womit werden wir uns kleiden und nach dem Unsichtbaren trachten sie gar nicht. (Sehr richtig.) Und da könnte ein bewußter Christ bewußter Sozialdemokrat sein? In letzter Zeit ist ja vieles besser geworden in der Sozialdemokratie. Die „Austritts“-Versammlungen ruhen und dieses infame, fanatische, gotteslästerliche Schimpfen herrscht meist nur noch in kleinen Kreisen von verrückten Fanatikern. (Lebh. Zustimmung.) Stöcker hofft, daß die Sozialdemokratie bei unparteiischer Behandlung und wenn erst die „Alten“ das Feld geräumt haben, maßvollere Wege gehen werde. Heute aber ist es noch unmöglich, daß ein entschiedener Christ ein entschiedener Sozialdemokrat sein kann, — es müßte gerade an seinem Christentum eine Schraube los sein! (Lebh. anhalt. Beifall.) Den Sozialdemokraten rufen wir zu: laßt euren Haß gegen Religion und Vaterland. Es macht euch nicht glücklich, aber das Vaterland unglücklich. So lange Deutschland die Sozialdemokratie im Gebeine hat, kann Deutschland nicht innerlich erstarken. Hoffen wir, daß die Zeit kommt, wo auch ein Christ mit der Sozialdemokratie gehen kann. Dann ist allerdings die Sozialdemokratie nicht mehr die Sozialdemokratie. Möchte es bald heißen: ein Gott, ein Kaiser, ein Volk, ein Haus, ein Heer! (Stürm. anhalt. Beifall.) — Aus der lebhaften Besprechung seien nur die Aeußerungen des Sozialdemokraten Rausch hervorgehoben, der dem Christentum den Streit der Konfessionen vorwarf. Es sei wirklich stark, was Berliner Katholiken an Protestantenhaß leisten. Redner will aber auch am letzten Reformationsfest eine Predigt in der Georgenkirche gehört haben, die lieblos gegen die Katholiken gehetzt habe, führt auch weitere Differenzen vom konfessionellen Gebiet an. Redner behauptet, bei den Sozialdemokraten herrsche mehr Liebe als bei den Christen. Stöcker erwidert, daß über die erwähnte Predigt nichts zu sagen sei, so lange man sie nicht kenne. Daß am Reformationsfest die Unterschiede klar gelegt würden, sei selbstverständlich. Er bedauere jeden unnützen konfessionellen Hader aufs tiefste. Im übrigen dulde die Sozialdemokratie nicht, daß man Ausschreitungen Einzelner der Partei zur Last lege, sie möge also auch nicht für die Fehler der Christen das Christentum verantwortlich machen. Bäcker Prietz macht noch aus seiner reichen im sozialdemokratischen Lager gesammelten Erfahrung fesselnde Mitteilungen, wie es mit der Religion und mit der Nächstenliebe dort aussieht. Vor diesen unwidersprechlichen Zeugnissen verstummte die Opposition gänzlich, und ließ sich sogar eine herzliche Mahnung, dem Materialismus den Abschied zu geben, ruhig gefallen.

Um 11 Uhr wurde geschlossen.

Die Zeitung

„Das Volk“

will nur das Wohl des ganzen Volkes, aller Stände, keine einseitige Interessenpolitik, es will den **sozialen Frieden** herbeizuführen mitwirken. In christlichem Geiste redigiert, ist der Unterhaltungsteil so, daß das Blatt **in jeder Familie** mit Interesse gelesen wird. Es ist Pflicht der Christen, die guten Blätter zu halten und uns im Kampf gegen eine schlechte Presse zu unterstützen.

Bestellungen für die Monate

Februar und März

werden von allen Postanstalten, den Zeitungsboten und in der Geschäftsstelle in Siegen, Sandstraße 18, entgegen genommen.

Der Bezugspreis beträgt für diese beiden Monate mit **Sonntagsblatt, volkswirtschaftlicher** und **litterarischer Beilage** für die **Postabonnenten**

90 Pfennig,

durch den Briefträger frei ins Haus 30 Pfennig mehr, für die **Stadtabonnenten**

85 Pfennig,

durch den Boten frei ins Haus 25 Pfennig mehr.

Probenummern überallhin kostenfrei.

Redaktion und Geschäftsstelle des „Volk“,
Siegen, Sandstraße 18.

Tagesrundschau.

Siegen, den 22. Januar.

— **Bischof Zorn von Bulach.** Zu der Ernennung des gegenwärtigen Sekretärs bei der Nuntiatur in Madrid, Barons Zorn von Bulach zum Bischof von Metz wird der „Voss. Ztg.“ aus Metz geschrieben:

Die gestern mittag hier bekannt gewordene Ernennung des Barons Zorn v. Bulach zum Bischof von Metz hat hier, obwohl seine Kandidatur hier mit einem gewissen Hochdruck betrieben wurde, doch einige Ueberraschung hervorgerufen. Man wußte hier seit etwa acht Tagen, daß zwischen Berlin und Straßburg eine Meinungsverschiedenheit über die Personenfrage bestand. Der Kandidat des Kaisers war der bereits vielfach genannte Domherr Dr. Scheuffgen aus Trier, jedenfalls aber wollte der Kaiser, als gegen Dr. Scheuffgen zu viele Gründe geltend gemacht wurden, einen Altdeutschen auf dem bischöflichen Stuhl sehen. Die einheimische Partei in Straßburg wehrte sich aber mit aller Macht dagegen, der Statthalter trat auf ihre Seite und Zorn v. Bulach wurde von dort aus auf das allerwärmste empfohlen und besonders be-

Ei-limé.

Novelle aus Rußland von **Ernst Schill.**

15) (Nachdruck verboten.)

Emilie saß über ihre Handarbeit gebeugt da und schien aufmerksam den oft schaurigen, oft drolligen Erzählungen zu lauschen, während Leo, im Hintergrunde der Veranda sitzend, seine Blicke auf ihr ruhen ließ, ohne Teilnahme an dem Erzählten zu haben. Dicht neben dem Alten saß der junge Botaniker und klopfte mit den Fingern etwas ungeduldig im Dreivierteltakt auf den Tisch. Seine Unruhe wirkte auf Fräulein Michelbein wie eine Folter, und als er trotz aller ungeduldigen Blicke, die sie ihm zuwarf, fortfuhr, zu klopfen, schob sie ihm blitzschnell ein dünnes Heft unter die rastlosen Finger, damit der Schall wenigstens gedämpft würde.

„Und was ist denn schließlich aus diesem schrecklichen Menschen geworden?“ fragte Emilie, als Martel endlich schloß und der Botaniker aufatmend die Fingergymnastik einstellte.

„Geworden? Na, eigentlich weiß niemand sicher, ob er auch in Sibirien geblieben ist, wohin sie ihn schickten. Die Tataren hierum erzählen jetzt noch bisweilen irgend so ein Stücklein und wer weiß, ob er nicht noch lebt. Zudem . . .“

„Einerlei, Herr Martel,“ unterbrach ihn der Botaniker, „das ist ja nicht so wichtig. Ich wollte schon lange Fräulein Dodenthal etwas Näheres erzählen über fleischfressende Pflanzen, da sie mir mehrere Mal gezeigt hat, daß sie nichts davon versteht.“

Emilie hob den Kopf und sah den Sprecher mit einem halb scherzhaften, halb unglücklichen Blick an.

„Freilich verstehe ich nichts davon,“ sagte sie heiter. „Aber mir scheint, es ist doch wichtiger, die Tiere zu kennen, welche Pflanzen fressen, als umgekehrt.“

„Im Gegenteil,“ rief der junge Mann eifrig. „Ich bin fest überzeugt, daß die Wissenschaft aus diesem Gebiet sich noch ungemein weitgehende Auskünfte erholen wird über die Grenzen des Tier- und Pflanzenreichs. Wie kann man sonst so gebildet sein und gerade davon nichts wissen wollen — das begreife ich nicht.“

„Nur der Irrtum ist das Leben und das Wissen ist der Tod,“ deklamierte Leo mit tiefer Stimme aus seinem dunklen Winkel.

Die Damen lachten und der Gärtner meinte gemütlich: „Wenn wir nur Fleisch kriegen, mögen dann die Pflanzen mit Erde und Wasser und Sonnenlicht satt werden! Das Ding sind sie schon gewohnt, während sie das Fleisch vielleicht gar nicht vertragen.“

„Erlauben Sie, Sie reden so, als ob die Wissenschaft gar nicht da wäre. Es ist ja schon längst bewiesen, daß es eine Reihe von fleischfressenden oder konsumierenden Pflanzen giebt, die . . .“

„Haben die auch Zähne, Ignatii Andrejewitsch?“ fragte Martel.

„Darwin hat ein ganzes Werk über die Carnivoren geschrieben, das ich mir gleich kommen lassen will. Da werde ich Ihnen ganz genaue Auskunft geben können. So viel weiß ich aber, daß diese Pflanzen eine Art Magensaft aus den sogenannten Digestionsdrüsen ausscheiden, wodurch Fleisch und Caseïn aufgelöst werden; somit sind sie im Stande, eiweißhaltige Nährstoffe aufzunehmen. Eine Art solcher Pflanzen sind die Drosera-Arten, andere heißen Dionaea, Utrikularia, Darlingtonia u. s. w. Die Art, wie sie die Insekten fangen, ist verschieden . . .“

„Du liebe Zeit, des Mannes Pflanzen fressen schon wieder,“ rief in diesem Augenblick Frau Martel von der Thür der Wohnstube her, wo sie den Tisch gedeckt hatte. „Lassen Sie doch die Pflanzen in Ruhe und helfen sie mir lieber den Tisch herüber tragen; das ist was Besseres als Insekten!“

Leo sprang auf und trug mit Frau Martel den Tisch mit dem Abendessen auf die Veranda, sodaß der unglückliche Botaniker wieder, wie schon oft, um seinen interessanten Vortrag kam.

Unter munteren Gesprächen, von denen Leo und Emilie, wie meistens, den Löwenanteil zu leisten hatten, ging das Mahl zu Ende und man schlürfte nachher behaglich den heißen süßen Thee.

Der Mond war aufgegangen und die reizende Landschaft hatte in seiner Beleuchtung eine besondere Anziehungskraft, sodaß sich alle noch zu einem Spaziergang durch die Gartenanlagen ans Meer hin aufgelegt fühlten.

Leo und Emilie, als die besten Fußgänger, gingen voraus, wie das gewöhnlich der Fall war und ließen die anderen in einiger Entfernung hinter sich. Oft waren es die ernstesten Gespräche über christliche Wahrheiten oder Gedanken aus der Lektüre des Tages, die auf ihren Gängen mit einander geführt wurden. Heute aber war die Luft so merkwürdig weich und die Beleuchtung des Mondes so zauberhaft schön, daß beide wortarm neben einander hergingen.

Am Meeresufer angelangt, blieb Emilie stehen und schaute wie gebannt auf die glänzende Fläche des Meeres, das sich leise grollend am Felsrand unter ihren Füßen brach.

„Das war, glaube ich, das erste Mal, seit wir hier sind, daß wir von Haus bis hierher gegangen sind, ohne ein Wort zu reden,“ warf Leo wie zerstreut hin.

„Wirklich? Nun sie kennen ja den Zug in so mancher Sage, daß der Zauber gebrochen ist, wenn man spricht,“ sagte Emilie, ohne ihr Auge vom Meere abzuwenden.

„Es liegt Wahrheit darin,“ meinte Leo; wir haben oft Stimmungen, ja ganze Lebenslagen, die für uns einen eigentümlichen Reiz haben, oder sogar Glück in sich bergen können, und der selige Bann weicht, wenn gewisse Worte gesprochen werden.“

„Verzeihen Sie, ich verstand Sie nicht,“ gab sie zurück. „Vielleicht weil ich noch im Zauber des Mondlichts bin und darum nicht recht hörte.“

„Nun, was würden Sie wählen, lieber im süßen Traum dahinzugehen, gefangen und gehalten von etwas Unklarem, oder mit Entschiedenheit und Klarheit zu wissen, wo sie stehen und was der Zauber war, wenn's auch Enttäuschung wäre?“

„Sie sprechen in Rätseln! Alles, was Sie sagen, klingt mir fremd! Vielleicht paßt es nicht in das Herrschaftsgebiet des Mondenscheins?“ meinte sie munter.

„Fräulein Emilie, Sie sind glücklich, weil Sie noch jung sind und sich über vieles, wie mir scheint, über vieles keine Gedanken machen. Wie oft komme ich durch mein Grübeln und Hinausschauen in die Zukunft um den Genuß des Augenblicks,“ sagte Leo trübe.

Sein Ton machte sie betroffen und mit jäher Wendung kehrte sie sich vom Meere ab zu ihm.

Vom Mondlicht voll umgossen stand sie vor ihm und ihre Augen trafen voll die seinigen. Aber nur einen Moment sahen sie sich so an, dann schlug sie verwirrt die Augen nieder und wußte nicht, ob sie lachen oder weinen, gehen oder bleiben sollte.

Leo war offenbar in großer Aufregung und er hatte sie so sonderbar angesehen, wie noch nie. Was das nur sein mochte? Ihr selbst ward so beklommen zu Mut und so verlegen, obschon sie nicht verstand, warum, daß sie sich langsam dem Meere zuwandte und regungslos in die verschwimmende Ferne schaute.

Es war richtig, er war plötzlich ganz klar darüber geworden, daß er sie liebte, und wenn nicht in dem Augenblick die andern langsam herangekommen wären, hätte er seine Gefühle noch anders als durch Blicke verraten. Leos Aufregung wich nicht, als auch die anderen schon neben ihm auf der Felsplatte standen und laut sich ihre Bewunderung des schönen Anblicks mitteilten. Nur mußte er gewaltsam an sich halten um äußerlich ruhig zu bleiben.

„Emilie, Du gehst zu weit vor an den Rand! Es sieht schrecklich gefährlich aus!“ rief Fräulein Michelbein ängstlich aus, als sie ihres Pfleglings gewahr wurde, die mit etwas vorgebeugtem Oberkörper allerdings am äußersten Rande stand.

„Macht nichts, ich bin nicht schwindlich!“

„Einerlei, Fräulein Emilie, es ist doch gefährlich,“ sagte der alte Martel, „da am Rande sind Risse und Sprünge genug im Felsen und alle Jahr spült das Wasser wieder unten etwas weg und anderes stürzt von oben herab. Am Tage ists gut zu sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

out, daß es noch verfrüht erscheine, eine Neuorganisation des katholischen Klerus, wie Scheuffgen wohl im Sinne habe, vorzunehmen. Straßburg und die elsässische Partei haben gesiegt und der Kaiser nachgegeben. Ob zum Heile des Landes werden wir sehen. Baron Zorn v. Bulach ist eine von allen Seiten hochgeachtete Persönlichkeit, sehr gelehrt und sehr fromm. Aeußerlich ist er eine sehr ansprechende Erscheinung mit feinen, aristokratischen Zügen. Die päpstliche Ernennung durch ein Breve, wird mit Beginn der Osterfasten, Ende Februar, erwartet, die öffentliche Einführung erst Ostern. Der Ernannte ist vor etwa 14 Tagen nach Rom berufen worden, wo er noch weilt.

— **Aus Oesterreich.** Kaiser Franz Josef hat mit Handschreiben vom 18. ds. die vom Eisenbahnminister Dr. v. Wittek erbetene Enthebung vom Vorsitze im Ministerrate angenommen und den Geheimen Rat Dr. v. Körber zum Ministerpräsidenten und Leiter des Ministeriums des Innern ernannt. Weiter hat der Kaiser ernannt: den Feldzeugmeister Grafen Welsersheimb neuerlich zum Minister für Landesverteidigung, den Geheimen Rat Ritter Heinrich v. Wittek neuerlich zum Eisenbahnminister, den Geheimen Rat und Senatspräsidenten beim Verwaltungsgerichtshofe Ritter Böhm v. Bawerk zum Finanzminister, den Geheimen Rat, Statthalter in Mähren, Alois Freiherrn v. Spens-Booden zum Justizminister, den Geheimen Rat und Sektionschef Dr. Wilhelm Ritter v. Hartel zum Minister für Kultus und Unterricht, den Geheimen Rat Sektionschef Dr. Anton Rezek zum Minister, den bisherigen diplomatischen Agenten in Sofia, Freiherrn Karl zu Rosenburg und Culmbach, zum Handelsminister, den Rat des Verwaltungsgerichtshofes Karl Freiherrn v. Giovanelli zum Ackerbauminister, endlich den ordentlichen Professor an der Universität Lemberg, Hofrat Dr. Pientak, zum Minister. Dem unter Vorbehalt der Wiederverwendung im Dienste aus dem Amte scheidenden Minister Dr. Ritter v. Chledowski wurde die Würde eines Geheimen Rates verliehen. Die mit der Leitung des betreffenden Ministeriums betrauten Sektionschefs Freiherr v. Blumfeld, Stummer, Freiherr v. Forkasch-Koch, Dr. Stibral, Ritter v. Schroll und Ritter v. Bernd treten auf ihre bisherigen Posten zurück. Bei Besprechung der Zusammensetzung und der Aufgabe des neuen Ministeriums stellen die Morgenblätter fest, es trage den Charakter eines Beamten-Ministeriums an sich und sei berufen, den österreichischen Parlamentarismus wieder herzustellen und die Sprachenfrage zu entwirren. Das Fremdenblatt meint, das Ministerium, aus Männern zusammengesetzt, die in allen öffentlichen Angelegenheiten erprobt seien, müßte den Eindruck der Stabilität hervorrufen; auch erhelle aus der Vorgeschichte der Kabinettsbildung die Absicht, ein den Parteien gegenüber unbefangenes Ministerium zu schaffen. Die Neue Freie Presse findet die Bürgschaft für die Durchführung der Aufgaben des Ministeriums sowohl in der Person des aus der besten altösterreichischen Schule hervorgegangenen Ministerpräsidenten als auch in dem wiederholt nachdrücklich geäußerten Willen der Krone, behufs Schlichtung des nationalen Streites eine unparteiische, allen Nationalitäten gleich wohlwollende Regierung zu begründen. Das Vaterland sagt, die Zusammensetzung des Kabinetts biete für eine geordnete sachgemäße Geschäftsführung volle Gewähr und trage selber eine gewisse Bürgschaft der Dauer in sich. Das Neue Wiener Tagblatt erörtert den Kabinettswechsel vom Standpunkt der Frage, welche Bedeutung er für die Deutschen habe; das neue Kabinett sei kein parteipolitisches, es übernehme eine Aufgabe, welche den Intentionen der Deutschen keineswegs widerspreche. Die Deutsche Zeitung findet gegenüber dem neuen Ministerium ein wohlwollendes vorsichtiges Abwarten am Platze.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 21. Jan. Die Revolutions-Verherrlicher lassen nicht locker! Das „Märzdenkmal-Komitee von 1896" will sich mit dem Spruch des Oberverwaltungsgerichts nicht zufrieden geben und hat soeben folgende Petition an den Berliner Magistrat gerichtet: „Nachdem die Pläne des Magistrats, den Friedhof der Märzgefallenen im Friedrichshain mit Gitter und Portal zu schmücken, — Pläne, die an unser Bemühen, den Märzkämpfern einen Denkstein zu errichten, anknüpften — durch das auf höhere Weisung erfolgte Eingreifen des Berliner Polizeipräsidiums gescheitert sind, hat sich dieser Weg, dem Friedhof einen entsprechenden Charakter zu verleihen, als ungangbar erwiesen. Wir kommen daher auf unser altes Projekt zurück und ersuchen hiermit den Magistrat, als den Inhaber des Märzfriedhofes, auf dem er unumschränkter Herr ist, wie ausdrücklich von der „Kreuzzeitung" anerkannt worden ist, uns verstatten zu wollen, unter der sogenannten „Märzlinde" des Friedhofes eine Marmortafel mit dem Namen der Märzgefallenen, wie sie in Wolffs Chronik verzeichnet sind, und mit den Eingangsworten: „Hier ruhen die in den Märztagen des Jahres 1848 gefallenen Freiheitskämpfer" aufstellen zu lassen. Die Tafel soll eine den Maßen des Baumes entsprechende Größe haben, und verpflichten wir uns, den Entwurf einzureichen, sobald der Magistrat sein prinzipielles Einverständnis mit der Aufstellung der Marmortafel uns kundgegeben hat." — Der soeben bestätigte Oberbürgermeister wird durch diese Petition in neue Verlegenheiten gesetzt werden.

Der hiesigen Tollwutstation zugeführt wurde der Aufseher Reich des Schlachthauses zu Schmalkalden. Bei der Untersuchung eines tollwutverdächtigen Hundes biß ihn das Tier in die Hand, und da thatsächlich die Tollwut bei dem Hunde konstatiert wurde, begab sich R. in die Station, um sich daselbst der Schutzimpfung zu unterziehen.

Ueber das Vermögen der reichsten Personen in Preußen entnehmen wir den Tabellen der vom Königlichen statistischen Bureau bearbeiteten Mitteilungen aus der Verwaltung der indirekten Steuern im preußischen Staat folgende Angaben: Nach der letzten Veranlagung von Anfang 1899 waren in Preußen 6014 Personen, die ein Vermögen von mehr als 1 Million Mark hatten, gegen 5440 im Jahre 1897 und 5212 im Jahre 1896. Die Zahl der Millionäre hat in den letzten zwei Jahren also um 574 oder 15,5 Prozent zugenommen. Von ihnen haben 3905 (1897: 3549) ein Vermögen von über 1 bis 2 Millionen, 1630 (1461) ein solches von über 2 bis 5 Millionen, 348 (315) ein solches von 5 bis 10 Millionen, 67 (61) von 10 bis 15 Mill., 36 (31) von 15 bis 20 Mill., 11 (9) von 20 bis 25 Mill., 6 (8) von 25 bis 30 Millionen und 11 (6) von mehr als 30 Millionen. Von allen Millionären wohnen 4767 (3977) in den Städten und 1749 (1543) auf dem Lande. Unter den zehnfachen Millionären befinden sich 94 (81) in den Städten und 37 (36) auf dem Lande. Von den reichsten 11 Personen mit über 30 Millionen Mark Vermögen wohnen 4 in Schlesien, je 2 in Hessen-Nassau und in Rheinland, 1 in Westfalen und 2 in Berlin. Im ganzen zählt Berlin 1306 Millionäre gegen 1221 im Jahre 1897, sodaß ihre Zahl um 85 oder 7,0 pCt., mithin verhältnismäßig noch nicht ein halb so stark wie im ganzen Staat zugenommen hat. Im Reg.-Bez. Potsdam, wozu die Vororte von Berlin gehören, sind 136 Millionäre vorhanden gegen 109 im Jahre 1897, sodaß hier eine Zunahme um 23 pCt. stattgefunden hat. Von den Berliner Millionären haben 830 (772) 1 bis 2 Millionen, 367 (339) 2—5, 72 (86) 5—10, 16 (16) 10—15, 14 (12) 15—20, 3 (2) 20—25, 2 (4) 25—30, 2 (0) über 30 Millionen Mark. Stark vertreten sind die Millionäre außerdem noch in den Regierungs-Bezirken Breslau, Magdeburg, Wiesbaden, Düsseldorf und Köln.

Der größte Mann der Welt, Mr. Wilkens aus Kansas, der sich augenblicklich in Berlin aufhält, wurde heute vormittag vom Geh. Rat Rudolf Virchow einer zahlreichen Zuhörerschaft im großen Hörsaal des Pathologischen Museums vorgestellt. Es erregte nicht geringes Aufsehen, als der Riese im Saale erschien. Mr. Wilkens überragt die größten Männer der Welt, von denen man bisher Kenntnis hatte, noch um ein Bedeutendes. Er mißt 2 Meter 37 Centimeter in der Länge und 2,54 Meter in der Spannweite. Als er auf dem Stuhle saß und Geheimrat Virchow neben ihm stand, erschienen beide gleich groß. Von einem Unfall in der Jugend, wo er von einem Pferde herabgeworfen wurde, hat der Riese eine kleine Deformation des Kopfes erhalten. Die Hände und Füße sind seiner ganzen Körpergestaltung entsprechend groß.

Die deutschen Eisenbahnen hatten im Monat Dezember bei einer Gesamtlänge von 43 060,11 Kilometern aus dem Personenverkehre eine Einnahme von 35 157 441 M., 2 193 337 M. mehr als im Vorjahre. Der Güterverkehr erzielte 88 399 206 M., d. h. 226 867 M. weniger als im gleichen Monat 1898. Eröffnet wurden am 1. Dezember Soest-Belecke 30 Kilometer (Westfälische Landeseisenbahngesellschaft), am 16. Dezember Oberrottenbach-Königsee 6,89 Kilometer (Bezirk der königlichen Eisenbahndirektion Erfurt).

Zum Besten des unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Kaiserin stehenden Vereins zur Fürsorge für die weibliche Jugend findet am Donnerstag, den 15. Februar, abends 7½ Uhr, im Saale der Singakademie ein Liederabend des a capella-Gesangvereins unter Leitung des königl. Musikdirektors Herrn Putsch und Mitwirkung des königlichen Kammervirtuosen Herrn Sanden und Frau statt. Eintrittskarten zum Preise von 1, 2 und 3 M. sind im Bureau des Vereins, Berlin N., Borsigstraße 5, sowie in der Singakademie schon jetzt zu haben. Die Liederabende des Herrn Putsch mit seinem a capella-Verein haben sich immer eines großen Zuspruchs zu erfreuen gehabt. Wir hoffen daher, daß auch an diesem Liederabend sowohl den Zuhörern ein rechter Genuß als auch dem Verein für sein segensreiches Werk eine kräftige Förderung zu teil werde.

Aus dem Reich.

Berlin, 21. Januar.

— Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages beanstandete die Wahl des Fürsten zu In- und Knyphausen und erklärte die Wahl v. Löbells in Rathenow für ungültig.

— Zum diesjährigen Geburtstage des Kaisers beabsichtigten, wie alljährlich, auch die Könige von Württemberg und von Sachsen sowie zahlreiche Fürstlichkeiten zur Beglückwünschung nach Berlin zu kommen. Von der Ausführung dieser Absicht ist jedoch nunmehr angesichts der schweren Erkrankung der Mutter der Kaiserin Abstand genommen worden.

— Die Einstellung von Schiffsjungen in die Kaiserliche Marine wird voraussichtlich am 5. April d. Js. stattfinden und werden noch bis zu diesem Termin Anmeldungen entgegen genommen beim Kommando der Schiffsjungen-Abteilung in Friedrichsort oder bei dem Militärbezirkskommando in Schwerin.

Stettin, 22. Jan. Der Finanzminister und der Minister für öffentliche Arbeiten haben dem hiesigen Magistrat die Mitteilung zugehen lassen, daß die Staatsregierung sich dahin schlüssig gemacht habe, dem Antrag zur Anlegung eines Großschiffahrtsweges von Berlin nach Stettin in östlicher Linienführung keine weitere Folge zu geben, dagegen solle ein Gesetzentwurf über die Ausführung des von der Wasserbauverwaltung ausgearbeiteten West-Projektes vorbereitet werden. Zur Verhandlung über die Garantieleistung ist eine kommissarische Beratung auf Freitag, den 26. d. M., in Berlin angesetzt, zu der auch die Vertreter von Stettin und Berlin eingeladen sind.

Parteinachrichten.

× **Frankfurt a. M.,** 20. Jan. Ueber die am Montag stattgehabte christlich-soziale Versammlung wird uns nachträglich noch folgendes berichtet: Am vergangenen Montag, (15.) folgte der Herr Hofprediger a. D. Stöcker einer Einladung des Vereins der hiesigen Christlich-Sozialen. Der Saal der „Flora" war überfüllt. Selbst zwischen den Stuhlreihen in den Gängen stand eine festlich gestimmte Menge, die erwartungsvoll der Eröffnung der Versammlung entgegensah. Der Vorsitzende, Herr Lehrer Diehl, begrüßte mit warmen Worten den illustren Gast und brachte sodann ein Hoch auf Kaiser und Vaterland aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte. Sodann erhob sich die imponierende Gestalt Stöckers. Wie er spricht, wie er jeden Satz fein printiert, wie er begeistern und hinreißen kann, wie der berühmte Prediger und Parlamentsredner sich frei von allen Phrasen hält und immer die Sache trifft, das wissen unsere Leser, von denen wohl schon die Meisten seine Hörer waren. Das Thema konnte nicht besser gewählt sein; es lautete: „Der Ertrag des 19. Jahrhunderts für Volk und Kirche". Dieser Ertrag darf als ein im ganzen sehr günstiger für alle christlichen Bestrebungen und auch für das soziale Leben bezeichnet werden. Wohl ist die Zeit äußerst ernst und die letzte Periode des ablaufenden Jahrhunderts sollte eine Zeit der Einkehr sein. Es ist in unserem Volksleben sehr vieles noch dunkel und sehr viele Gegensätze müssen ausgeglichen werden. Alles in allem jedoch ist gar kein Grund zum Verzagen vorhanden, die christliche Weltanschauung gewinnt wieder die Oberhand, der Materialismus wird mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt, die großen Ideale der Menschheit, das Gottvertrauen brechen sich zum Besten aller abermals Bahn. Nach den Schreckenstagen der napoleonischen Herrschaft hat sich das Volk, allerdings nach und nach, zur Einheit durchgerungen. Die Reformation war unser Leitstern, unser Führer. Sie hat uns in neue, bessere Bahnen gelenkt und das Gottvertrauen, das von ihr ausgeht, hat sich im Krieg von 1870/71 trefflich bewährt. Dies war der eigentliche Sieger von 1870/71. Als nach den Siegestagen von Sedan Preußens König die Schlachtfelder umritt, da rafften sich die ermüdeten Krieger auf und sangen das hehre Lied „Nun danket alle Gott". Daß die Buren gegenwärtig von Sieg zu Sieg eilen, so ist dies gleichfalls in erster Linie mit ihrem unverbrüchlichen Gottvertrauen zuzuschreiben. Zu bedauern ist es, daß die religiöse Bedeutung unserer Siege in keinem der vielen Bücher erwähnt wurde, die anläßlich des 25jährigen Jubiläums des Krieges erschienen sind. Unzweifelhaft ist es jedenfalls, daß wir wieder vor einer tiefen Bewegung in Glaubenssachen stehen, daß durch die Bibelgesellschaften das Wort Gottes sich Bahn gebrochen hat gegenüber dem seichten Materialismus und gegenüber den Lehren, die auf den Grundsätzen des Darwinismus beruhen. Wir dürfen das neunzehnte Jahrhundert das Jahrhundert der Mission nennen. Wohl ist die Mission niemals aus dem Kampf ums Dasein herausgekommen, aber sie wird Sieger bleiben, wenn sie dem großen Propheten der Inneren Mission, wenn sie Wichern folgt, der die christliche und soziale Wiedergeburt des Volkes verlangt hat. Dieser hatte ein sehr helles Auge für die Eigenschaften unseres Jahrhunderts; man hat aber seine gewichtige Stimme nur zu oft überhört. Er hat das Wort christlich-sozial zum erstenmale gebraucht. Die Regierung hat sich jedoch der christlich-sozialen Bewegung gegenüber viel zu lange passiv verhalten und dies mit großem Unrecht und zu eigenem Schaden. Erst als 1878 die beiden Attentate kamen, mit all ihren Folgen, da kam auch Klarheit. Die Christlich-sozialen waren mit die Ersten, die in das soziale Leben eingriffen. Ihre Bestrebungen gingen besonders dahin, den sozialdemokratischen Tendenzen den revolutionären Charakter zu nehmen. Das revolutionäre Element wurde nach und nach zurück gedrängt und wir scheinen heute an einem Scheidungsprozeß der Sozialdemokratie zu sein, der diese Partei wohl zu einer radikalen, nicht mehr aber zu einer revolutionären macht. Der Redner kam dann weiter wieder auf die Reformationsbestrebungen zu sprechen, schilderte, daß sie die reformierte (Zwinglische) Kirche gewissermaßen England, Holland und Nordamerika geschaffen, und den Anfängen einer wirklichen kirchlichen Selbständigkeit die Wege geebnet haben. Eine Religion unter Staatsaufsicht kann nicht gedeihen. Die katholische Kirche hat sich infolge des Unfehlbarkeitsdogmas aufs engste zusammengeschlossen und in Deutschland das Centrum geschaffen, dessen Macht wir alle verspüren. Der Protestantismus marschiert leider noch getrennt, die Katholiken vereinigt. Das Festhalten am Alten innerhalb des Protestantismus muß als ein Fehler bezeichnet werden. Unsere Zeit ist eine Zeit des Fortschritts und mit dem müssen wir gehen. An dem Gesamtleben der Nation und der Kirche muß noch mehr Anteil genommen werden. Die evangelischen Völker stehen mit an der Spitze der Weltbewegung und des Forschens, und hier dürfen sie sich nicht verdrängen lassen. Es soll die politische und religiöse Richtung Hand in Hand gehen, wie dies z. B. in England der Fall ist, wo tiefe religiöse Gesinnung selbst bei den dortigen Sozialdemokraten zu finden ist. Jedenfalls werden Religion und Politik nicht mit einander vermengt und der agressive Charakter fehlt der dortigen Sozialdemokratie gänzlich. Auch bei uns kehrt, wie schon gesagt, Besserung der Verhältnisse und das Streben nach idealen Zielen wieder ein. Doch giebt es noch viele soziale Schäden. Es ist ein schlimmes Zeichen, daß z. B. in Berlin in einem Jahre mehr als 1000 Ehen getrennt wurden, die Zahl der Selbstmorde über 500 beträgt, Lustmorde durchaus keine Seltenheiten sind. Notwendig ist es unter allen Umständen, daß sich die Besitzenden noch mehr um das Wohl und Wehe der Armen kümmern. Die ganze soziale Bewegung kann nur auf dem Boden des Christentums zu gedeihlichen Zielen führen. Die Mammonswirtschaft muß eingedämmt werden und für die Armen und Schwachen müssen erträglichere Verhältnisse geschaffen werden. Die Schichten oben und unten stehen zu weit auseinander; das ist weit mehr in Norddeutschland als in Süddeutschland zu beobachten; es fehlt die gegenseitige Fühlung. In seinen Wahlkreisen herrsche volle Uebereinstimmung zwischen Reich und Arm. Dort gebe es keinen Atheismus und auch keinen Umsturz. Das religiöse Gefühl halte das Volk fern von allen Extravaganzen. Deshalb sehe er vertrauenden Blicks in die Zukunft und erhoffe vom 20. Jahrhundert eine allgemeine Besserung der sozialen und religiösen Zustände. Donnernder langanhaltender Beifall wurde dem Redner zu teil. Herr Pfarrer Wahl aus Langen feierte den Vorkämpfer des christlich-sozialen Gedankens und ermahnte zur Selbstzucht. Herr Hofprediger Stöcker sprach dann noch u. a. über die Flottenvorlage und über die Entwickelung unserer Kolonialpolitik. Er erklärte sich für die Flottenvorlage, damit die Auswanderer unter dem starken Schutz einer mächtigen Flotte auch deutsch bleiben. Im Krieg müssen wir tapfer bleiben und im Frieden niemals feig werden. Zum Schluß brachte der Vorsitzende ein Hoch auf Stöcker aus, das dieser mit einem Hoch auf die christlich-soziale Partei erwiderte. Die erhebende Parteiversammlung verlief in vollständiger Harmonie.

Lokales.

○ **Siegen,** 22. Jan. Der Ziegen-Versicherungsverein hielt am Samstag abend im Lokale des Herrn Sturm, Marburgerthor, seine Jahreshauptversammlung ab, zu welcher sich die Mitglieder, darunter auch einige Frauen, recht zahlreich eingefunden hatten. Der Vorsitzende, Herr Max, eröffnete die Versammlung und trug zum ersten Punkt der Tagesordnung den Jahres- und Rechnungsbericht vor. Hiernach hat sich der Verein im abgelaufenen Jahre gut entwickelt. Die Mitgliederzahl ist von 183 mit 300 versicherten Ziegen auf 188 mit 310 versicherten Ziegen gestiegen. Die Zahl der eingegangenen Ziegen, für die der Verein eine Entschädigung zu zahlen hatte, war im letzten Jahre erfreulicherweise nicht so hoch, wie in den vorhergehenden Jahren und ist infolgedessen der Stand der Kasse ein recht günstiger zu nennen. Die Gesamteinnahme betrug 879,29 Mark, die Gesamtausgabe 472,20 Mark; es verbleibt mithin ein Kassenbestand von 407,09 Mark. Seitens der dazu bestimmten Revisoren ist die Kasse rechnerisch geprüft und in bester Ordnung befunden worden. Dem Kassierer wird Entlastung erteilt. Zu Punkt 2 der Tagesordnung lag ein Antrag des Herrn Bemfer betr. Statutenänderung vor. Laut Statut werden für eine eingegangene Ziege 20 M., für einen eingegangenen Ziegenbock 25 M. Entschädigung gezahlt; die von den Besitzern zu zahlenden Beiträge sind jedoch in beiden Fällen die gleichen. Der vorliegende Antrag lautete dahin, daß entweder die vom Verein zu leistende Entschädigungssumme gleichmäßig festgesetzt oder von dem Besitzer eines Bockes ein entsprechend höherer Beitrag zu zahlen ist. Der Antrag wurde nach längerer Debatte mit großer Mehrheit abgelehnt mit der Begründung, daß der bisherige Modus sich gut bewährt habe. Es wurden sodann noch eine Reihe kleinerer Vereinsangelegenheiten erledigt, die aber für die Oeffentlichkeit kein nennenswertes Interesse bieten. Nach Schluß der Versammlung stärkten sich die Mitglieder an einem guten vom Verein bereit gehaltenen Imbiß, wobei noch manches nützliche Wort in Bezug auf eine rationelle Ziegenzucht gesprochen wurde. Man kann sich nur freuen, wenn die Ziegenbesitzer, die meistens zu den Minderbegüterten gehören, sich zusammenschließen zu einer Genossenschaft, vermöge deren sie bei einem etwaigen Verlust einer oder mehrerer Ziegen schadlos gehalten werden. Mancher kommt durch den Verlust seiner Ziege, die ja nun doch einmal die Kuh des kleinen Mannes ist, in Verlegenheit, aus der er sich durch die Zugehörigkeit zu dem Verein leicht herausarbeiten kann, was sonst nicht immer der Fall ist. Deshalb kann der Beitritt zu dem Ziegenversicherungsverein nur empfohlen werden, zumal der Monatsbeitrag ein sehr niedriger ist, den zu zahlen, ein jeder in der Lage ist.

Westfalen.

□ **Weidenau,** 21. Jan. (Eingesandt.) Bei der am Sonntag, den 7. ds. Mts., von den hiesigen Kirchen-Repräsentanten vollzogenen Ergänzungswahl des Presbyteriums hat man leider ganz im Gegensatze zu dem Sinne der Kirchenglieder im allgemeinen 2 bewährte und treue Kirchenälteste nicht wiedergewählt, von denen sogar der eine im vorigen Jahre sein 25jähriges Jubiläum als Kirchenvertreter feiern durfte. Man kann gerade ihm, der nunmehr 26 Jahre lang der Kirche gedient hat, das Zeugnis ausstellen, daß er mit großer Treue und Hingebung die kirchlichen und Gemeinde-Interessen in jeder Beziehung förderte, und es ist daher ganz erklärlich, daß seine Nichtwiederwahl große und berechtigte Entrüstung hervorgerufen hat. Wie tief die dadurch hervorgerufene Mißstimmung auch im Presbyterium selbst empfunden wird, geht daraus hervor, daß eine Anzahl (es sollen im ganzen 3 sein) ebenfalls langjährige und treue Presbyter ihr Amt niedergelegt haben. Daß derartige höchst bedauerliche Vorgänge das ohnehin in unserer Kirchengemeinde bestehende gespannte Verhältnis noch weiter ungünstig beeinflussen werden, unterliegt keinem Zweifel und die Herren Repräsentanten, welche das unglückliche Resultat herbeigeführt haben, dürften ihre Aktion kaum rechtfertigen können.

Schluß des redaktionellen Teils.

Schnee-weisse Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von **Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmehl** oder **Lettermann's WaschExtract „Wasch-Bär"** unter grösster Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Für die Leitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18.